

# AKADEMISCHE SOZIALE NETZWERKE UND IHRE AUSWIRKUNGEN AUF WISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEKEN

Thomas Nachreiner

Universitätsbibliothek Passau

ORCID: 0000-0002-0137-6283

[thomas.nachreiner@uni-passau.de](mailto:thomas.nachreiner@uni-passau.de)

---

## 1. Akademisches Soziale Netzwerke als neues Phänomen der Wissenschaftskommunikation

Binnen eines Jahrzehnts sind Webplattformen wie Academia.edu, ResearchGate und Mendeley von experimentellen Startups zu signifikanten Infrastrukturen der Wissenschaftskommunikation gereift. Für wissenschaftliche Bibliotheken erscheinen diese Plattformen zunächst nur als randständiger Faktor, der ihr Kerngeschäft der Literaturbeschaffung nicht erkennbar beeinflusst hat. Jedoch ist mittlerweile unverkennbar, dass der Funktionsbereich der Akademischen Sozialen Netzwerkseiten (ASNS)<sup>1</sup> auch wesentliche bibliothekarische Zukunftsfelder betrifft:

- die Digitalisierung des Publikationswesens und die damit einhergehende Emergenz von publizistischen Plattformmodellen;
- Open Access als Vision der universellen Verfügbarkeit und erklärtes Ziel der Wissenschaftspolitik;
- sowie die Verdattung der Wissenschaftsproduktion (und der Wissenschaftler!) in tradierten bibliometrischen und neuen szientometrischen Verfahren.

---

<sup>1</sup> Die Bezeichnung folgt dem in der internationalen Forschungsliteratur gängigen Terminus „Academic Social Network Sites“ und wird im weiteren Text mit ASNS abgekürzt.

In dem Maße, in dem sich Bibliotheken mit Konzepten einer ‚Open Science‘ oder einer ‚Science 2.0‘ befassen, sind daher auch die ASNS ein zu berücksichtigender Faktor.<sup>2</sup>

Als junger Forschungsgegenstand sind ASNS bis dato noch vergleichsweise lose in einzelnen Fachdiskursen vertreten, jedoch wurden ihm in den letzten Jahren eine stetig zunehmende Zahl an – durchaus verschieden gelagerten – Analysen gewidmet, sodass der Forschungstopos erste Konturen annimmt.<sup>3</sup> Insofern kann sich die vorliegende Betrachtung bereits auf ein ausreichend breites Spektrum an empirischen Befunden stützen und ihrerseits eine mediensoziologische Strukturanalyse des Feldes vornehmen und die zentralen Diskursstränge herausarbeiten. Ihr Schwerpunkt liegt dabei weniger auf einer Detailanalyse der einzelnen Themenfelder, sondern vielmehr auf einem kohärenten Überblick über die Problemstellungen und die sie rahmenden Praxis- und Forschungsdiskussionen.

## 2. Der Wandel von Wissenschaftskultur und Publikationswesen

Wandelt sich die Wissenschaft? Ob der stetigen und allgegenwärtigen Rede vom digitalen Wandel scheint es naiv, diese Frage zu stellen. Darüber wird oft außer acht gelassen, dass sich die Strukturen sozialer Systeme<sup>4</sup> zumeist langsamer verändern, als es die technische Innovationsabfolge vermuten lässt, und sie demgegenüber eine bemerkenswerte Stabilität aufweisen.<sup>5</sup> Betrachtet man nun die Wissenschaft als soziales System, so stellt man fest, dass sie trotz ‚digitaler Transformation‘ und fortlaufender Hochschulreformen im Kern noch stets der tradierten Operationsweise folgt: Im Zentrum ihrer vielschichtigen Kommunikation stehen nach wie vor die Publikationen,

---

<sup>2</sup> ‚Open Science‘ bezeichnet die Öffnung des Forschungsprozesses und nach Möglichkeit auch den offenen Zugang zu den erforderlichen Werkzeugen und Materialien. ‚Science 2.0‘ adressiert und untersucht demgegenüber die Auswirkungen der Sozialen Medien auf den Forschungsprozess (vgl. Tochtermann (2017), S. 1014).

<sup>3</sup> Für einen aktuellen Literaturüberblick siehe insbesondere Ali & Richardson (2018, S. 24-26), Baro et al. (2018, S. 146-148), Greifeneder et al. (2018, S. 119-124), Kim (2018, S. 458-461), Laakso & Polonioli (2018, S. 192-195), Manca (2018, S. 1-3) und Manca & Ranieri (2017, S. 125-126).

<sup>4</sup> Wie der Systembegriff implizit andeutet, ist die zugrundeliegende Perspektive durch die konstruktivistische Systemtheorie von Niklas Luhmann inspiriert. Zu seinem gesamtgesellschaftlichen Theorieentwurf und den intersystemischen Relationen siehe „Die Gesellschaft der Gesellschaft“ (1998), für eine Zuspitzung auf das Wissenschaftssystem „Die Wissenschaft der Gesellschaft“ (1992).

<sup>5</sup> Diese Erkenntnis unterstreicht auch Brian Winston in seiner Technikgeschichte der Medien und prägt dafür den Begriff der „Unterdrückung des radikalen Potentials“. Damit ist gemeint, dass medientechnische Innovationen zwar potentiell das Sozialgefüge restrukturieren könnten, soziale Beharrungskräfte diese Potentiale jedoch stets strukturell einhegen und verlangsamen (vgl. Winston 1998, S. 3-14).

sowohl als Resultat geleisteter Arbeit als auch als Voraussetzung weiterer Forschung.<sup>6</sup> Als operative Struktur kodifizieren Publikationen die zentralen Orientierungsschemata der Forschungsdiskurse und bilden gleichzeitig eine Basis für die Evaluation des Forschungshandelns, sei es in quantitativer oder in qualitativer Hinsicht.<sup>7</sup> Mithin manifestiert sich auch die akademische Reputation vorrangig im publikationsbasierten Dialog der jeweiligen Fachkulturen sowie in der damit einhergehenden Bewertung ebendieser Publikationen.<sup>8</sup>

Nun wäre es freilich kontraintuitiv und wenig zielführend, das Wissenschaftssystem ohne seine Umwelt der politischen, ökonomischen und technischen Systeme zu begreifen, die gerade in der jüngeren Vergangenheit einen hohen Veränderungsdruck auf die Wissenschaft ausüben. In politischer Hinsicht äußert er sich in den seit den 1990er Jahren florierenden Forschungs- und Universitätsrankings,<sup>9</sup> dem ebendann angestoßenen Bologna-Prozess, und den fürderhin initiierten Exzellenzinitiativen.<sup>10</sup> Seinen ökonomischen Ausdruck findet er einerseits in der sukzessiven Redefinition von Universitäten als Unternehmen im (inter-)nationalen Wettbewerb, die ihre Forschung und Lehre ‚erwirtschaften‘ sollen, und andererseits in der eskalierenden Marktlogik des wissenschaftlichen Publikationswesens, die sich u.a. in der chronischen Ressourcenknappheit ob der sog. ‚Zeitschriftenkrise‘ ablesen lässt.<sup>11</sup> Die technische Dimension wiederum, gerahmt durch die Meta-Entwicklungen von Digitalisierung und Vernetzung, korrespondiert nicht nur mit den politischen und ökonomischen Irritationen, sondern eskaliert diese sogar: Sei es in der Dialektik von plattformbasierten Verlagsangeboten und Open Access in der Etatpolitik, oder sei es in der zunehmenden Durchdringung der Forschung mit digital generierten Kennzahlen, die Einfluss, Reichweite und letztlich den (Ranking-)Wert von Publikationen, Forschenden und ganzen Einrichtungen definieren.<sup>12</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. Hyland (2015, S. 6).

<sup>7</sup> Vgl. Filk (2009, S. 166-167).

<sup>8</sup> Vgl. Eich (2017, S. 28) und Filk (2009, S. 170-171).

<sup>9</sup> Vgl. Lessenich (2014).

<sup>10</sup> Vgl. Münch (2011, S. 11-27).

<sup>11</sup> Vgl. Moravetz-Kuhlmann (2016, S. 162-169).

<sup>12</sup> Die Bibliotheken bemerken dies angesichts der neuerlichen Popularität von Hochschulbibliographien und ihrer jüngsten medialen Manifestation in Forschungsinformationssystemen. Nachdem die vernetzten, elektronischen Kataloge zunächst von der akribischen Forschungsdokumentation im eigenen Haus entbunden zu haben schienen, wird sie nunmehr als Erfassung des wissenschaftlichen ‚Output‘ unabdingbar, um im nationalen wie internationalen Vergleich wettbewerbsfähig zu sein.

Wie dieser Querschnitt durch die Dimensionen des wissenschaftlichen Wandels zeigt, ist v.a. in der Art und Weise, wie in der Wissenschaft publiziert und kommuniziert wird, eine Kulmination des Veränderungsdrucks zu erkennen:

Academic publishing has been profoundly affected by a plethora of innovations that have shaped the way scientific knowledge is produced, evaluated and disseminated. Services such as SSRN, Google Scholar, ResearchGate, Academia.edu, Mendeley and the Open Access journals are only the visible tips of the iceberg of new players and indeed new services and modes of publishing. [...] Therefore, it can be argued that innovations across all levels are affecting all steps in the scholarly communication process and influences the culture that shapes academic research practice. These changes and disruptions have become observable from different vantage points.<sup>13</sup>

Der offensichtlichste Blickwinkel liegt zunächst auf Ebene der Infrastrukturen, wo sich im Rahmen der netzbasierten Plattformkultur neue kommerzielle Angebotsstrukturen entwickeln und gleichzeitig ein stetig wachsender Anteil an Open-Access-Publikationen das Bild prägt. Abgesehen davon, dass hierbei auch teils neue, oftmals fluide Publikationsformate Raum gewinnen, liegt eine substantielle Konsequenz der Plattformkultur darin, dass sich die wissenschaftliche Kommunikation nunmehr in mehr oder weniger geschlossenen Datenräumen abspielt. Dies verleiht Formen von ‚Prosumption‘ bzw. ‚Prodnutzung‘<sup>14</sup> Auftrieb und erlaubt gleichzeitig ungekannt granulare Formen der Vermessung von wissenschaftlicher ‚Qualität‘.<sup>15</sup>

Ökonomisch gewendet lässt sich eine zunehmende Abkehr von traditionellen, printbasierten Wertschöpfungsketten beobachten, sei es an der komplexen Paketierung von E-Medien, sei es an der Umstellung von Subskriptions- auf Publikationsgebühren, oder auch an der Entdeckung der Qualitätsmessung als profitablen Geschäftsfeld.<sup>16</sup> Im Kern handelt es sich hierbei um die graduelle Umstellung von einer inhaltsgetriebenen zu einer datengetriebenen Ökonomie, die denn auch alle involvierten Interessengruppen – von den Autoren über die Leser hin zu den Verlagen und

---

<sup>13</sup> Ponte, Mierzejewska & Klein (2017, S. 97-98).

<sup>14</sup> Als grundlegende Konzeptelaboration der „Produsage“ (usage = engl. für Nutzung) anhand der Webkultur der 2000er Jahre sei das einschlägige, ebenso benannte Werk von Axel Bruns (2008) empfohlen.

<sup>15</sup> Vgl. Ponte, Mierzejewska & Klein (2017, S. 97).

<sup>16</sup> Vgl. Ponte, Mierzejewska & Klein (2017, S. 97).

nicht zuletzt den Bibliotheken – zur (Neu-)Positionierung im elektronischen Ökosystem zwingt.<sup>17</sup> Die wissenschaftlichen Bibliotheken sehen sich ob der Marktkonzentration nicht nur mit einer problematischen Abhängigkeit von wenigen Großanbietern konfrontiert, worauf sie bereits mit kollektiven Initiativen wie der vielfältigen Konsortialbildung reagiert haben, sondern auch mit dem fundamentalen Problem ihrer ‚digitalen Disintermediation‘: In dem Maße, in dem wissenschaftliche Publikationen nicht mehr lokal von den Bibliotheken aufbewahrt, sondern auf Verlagsservern oder frei im Netz verfügbar bereitgehalten werden, relativiert sich ihr Status als Gatekeeper der Informationsversorgung und ändern sich auch die traditionellen Tätigkeitsfelder.<sup>18</sup>

Dies erzeugt strategische Unsicherheiten: So könnte gerade die von den wissenschaftlichen Bibliotheken forcierte Open-Access-Politik schlussendlich dazu führen, dass das Arbeitsfeld des Lizenz- und Rechtemanagements wegbricht.<sup>19</sup> Gleichzeitig ist fraglich, in wessen Händen schlussendlich die zentralen Infrastrukturen der Open Access-Publikation liegen – in denen der Bibliotheken, der Verlage oder gar neuer Akteure wie den ASNS? Und während zwar an forschungstarken Bibliotheken nachdrücklich das Leitbild eines biblio- und szientometrischen Serviceanbieters kultiviert wird,<sup>20</sup> lässt der rasante Umbau des Publikationswesens zur datengetriebenen Plattformökonomie vermuten, dass sich auch in diesem Geschäft das Gros der Datengrundlage in proprietären Händen befinden wird.<sup>21</sup>

Wie weiterhin Klaus Tochtermann mit Blick auf überregionale, leistungsstarke Bibliotheken darlegt, wird es für ‚Informationsinfrastruktureinrichtungen‘ künftig darum gehen, neben dem klassischen Sammlungsauftrag auch verbesserte Services für eine dezentrale, disziplin- und herkunftsunabhängige Literaturversorgung zu entwickeln, die idealerweise auch den Forschungsprozess dynamisch und kontextsensitiv begleiten:

In Zukunft wird die wissenschaftliche Literaturversorgung weniger zentral professional-to-peer stattfinden, sondern hauptsächlich dezentral peer-to-peer. D.h. die unmittelbare Versorgung mit online verfügbarer Fachinformation zwischen Forschenden wird eine bedeutende

---

<sup>17</sup> Vgl. Ponte, Mierzejewska & Klein (2017, S. 98).

<sup>18</sup> Vgl. Ceynowa (2016, S. 1000-1001).

<sup>19</sup> Vgl. Ceynowa (2016, S. 1003).

<sup>20</sup> Vgl. Gorraiz, Gumpenberger & Wieland (2014, S. 248) und May (2014, S. 146).

<sup>21</sup> Vgl. Ball (2015, S. 124).

Rolle einnehmen. Informationsinfrastruktureinrichtungen werden die benötigten Infrastrukturen bereitstellen und bestehende Informationsknoten im World Wide Web, wie etwa Wikis, Blogs, virtuelle Forschungsumgebungen oder Bereiche in sozialen Netzwerken, stärker in ihre Serviceangebote einbinden, um so diese dezentrale Informationsversorgung maßgeblich zu unterstützen.<sup>22</sup>

Diese Akklamation einer ‚Science 2.0‘ scheint die Bibliotheken wiederum in direkte Konkurrenz zu kommerziellen Infrastrukturen wie den ASNS zu bringen.<sup>23</sup> Da sich auch die Debatten von Open Access und einer künftigen Szientometrie durchaus an den ASNS entzünden, wird im Folgenden ein detaillierter Blick auf die nutzungslogische und medienökonomische Spezifik dieser Plattformen geworfen.

### **3. ASNS als Instanzen der Plattformökonomie**

Wie eingangs vermerkt, durchdringen Soziale Netzwerksysteme (SNS) die Gesellschaft und werden ein funktionaler Teil ihrer Struktur.<sup>24</sup> Am sichtbarsten ist dies an der Tiefenwirkung des Marktführers Facebook:

Man kann Facebook als Maschine betrachten, die ihre Aufmerksamkeit immer weiter in die verschiedensten Bereiche des Lebens ausdehnt, dabei Subjektivitäten zurichtet und ökonomische Prozesse auf algorithmischer Basis ausdifferenziert. Eine Maschine, der sich Menschen aus unterschiedlichsten Gründen freiwillig unterwerfen.<sup>25</sup>

Während Facebook in seiner Größe und Ausrichtung einen nahezu universalen Zielgruppenansatz hat, besetzen andere SNS dezidiert bestimmte Gesellschaftsbereiche, wie z.B. XING und LinkedIn im beruflichen Bereich oder Parship und Elitepartner im Bereich der Partnersuche.<sup>26</sup> Dergestalt betätigen sich im Wissenschaftssystem als größte Netzwerke Academia.edu, ResearchGate und nicht zuletzt Mendeley, das zwar primär als kollaborative Literaturverwaltung entworfen wurde, aber insbesondere nach der Übernahme durch Elsevier verstärkt zum Sozialen Netzwerk hin weiterentwickelt wurde. Laut einer Reportage von David Matthews in der Times Higher Education ist

---

<sup>22</sup> Tochtermann (2016, S. 1017).

<sup>23</sup> Zur Erläuterung von ‚Science 2.0‘ siehe Fußnote 2.

<sup>24</sup> Vgl. Röhle & Leistert (2011, S. 7).

<sup>25</sup> Röhle & Leistert (2011, S. 8).

<sup>26</sup> Vgl. Eisenlauer (2013, S. 17).

[i]n terms of registered users, the biggest of the 'big three' networks [...] Academia.edu. Founded in 2008, it has signed up more than 34 million 'academics', while ResearchGate and Mendeley – also launched in 2008 – have 'more than 9 million members' and 'more than 4.6 million registered users', respectively. However, a major survey of academic social network usage [...] suggests that, in terms of active usage, ResearchGate considerably outstrips Academia.edu.<sup>27</sup>

Mittlerweile, im Jahr 2019, reklamiert Academia.edu mehr als 75 Millionen registrierte Nutzer und ResearchGate hatte im Jahr 2018 über 11 Millionen Anmeldungen vermeldet.

Während in Wissenschaft und Bibliothekswesen mittlerweile auch allgemeine Soziale Medien wie Facebook, Twitter, YouTube oder Instagram zu den Grundpfeilern der Öffentlichkeitsarbeit gehören,<sup>28</sup> handelt es sich bei den genannten ASNS um einen spezifischen Typus, den es gegenüber einer allgemeinen Definition von SNS auszudifferenzieren gilt.<sup>29</sup> Definitivische Annäherungen an SNS fokussieren initial zu- meist die Abgrenzung zu anderen Phänomenen des World Wide Web bzw. des sog. ‚Web 2.0‘. Im Hinblick auf erstere wird traditionell ins Feld geführt, dass mit den SNS Websphären entstehen, die eine partizipativere oder interaktivere Nutzung erlauben, als es im vergleichsweise statisch ausgelegten ‚Web 1.0‘ noch der Fall war. Demgemäß schlägt u.a. Eisenlauer vor „[to] paraphrase the SNS in the broadest sense as Internet pages focusing on systems of interconnected parts in a social context“.<sup>30</sup>

Da nun aber die systemische Interkonnektivität allein kaum hinreicht, um SNS von Plattformen wie Wikipedia, Suchmaschinen oder File-Sharing-Diensten abzugrenzen, bedarf es einer Präzisierung des ‚sozialen Kontexts‘, in dem SNS operieren bzw. den sie gleichsam erst erzeugen. Dies leistet die maßgebliche, auch in ASNS-Studien gängige Definition von boyd und Ellison (2007),<sup>31</sup> die SNS beschreibt als

---

<sup>27</sup> Matthews (2016).

<sup>28</sup> Vgl. Meier, Tunger & Hartmann (2017, S. 24-25).

<sup>29</sup> Vgl. Williams & Woodacre (2016, S. 283).

<sup>30</sup> Eisenlauer (2013, S. 14).

<sup>31</sup> Die Schreibweise von danah boyd ohne Kapitale ist kein Versehen, sondern von der Autorin selbst so gewünscht, siehe <https://www.danah.org/name.html>.

[...] web-based services that allow individuals to (1) construct a public or semi-public profile within a bounded system, (2) articulate a list of other users with whom they share a connection, and (3) view and traverse their list of connections and those made by others within the system. The nature and nomenclature of these connections may vary from site to site.<sup>32</sup>

Während der ‚Freund‘ auf Facebook die zentrale Nomenklatur der Verbindungen ist, ist es in ASNS durchgängig der ‚Follower‘. Dabei muss sich die ‚Gefolgschaft‘ in den ASNS nicht unbedingt reziprok gestalten, wohingegen die klassische Facebook-Freundschaft eine reziproke, d.h. gegenseitig bestätigte, Verbindung ist.<sup>33</sup> Ausschlaggebend ist jedoch, dass sich in den Verbindungslisten der Graph des Netzwerks manifestiert, der dergestalt sowohl die möglichen Nutzungsfunktionen präfiguriert,<sup>34</sup> als auch die Verdichtung der sozialen Beziehungen in der Plattformökonomie des Social Marketing ermöglicht.<sup>35</sup>

Die zentralen Nutzungspraktiken erklären sich weiterhin durch ihre Einbettung in die ‚managerialen Selbstpraktiken‘ der Onlinekultur, die sich in drei maßgeblichen Dimensionen verorten lassen: Dem Identitätsmanagement in Profilkulturen, dem Beziehungsmanagement in Plattformsystemen und dem Informationsmanagement im stetigen Austausch mit vernetzten Datenbanken.<sup>36</sup> Während sich die Selbstpraktiken auf Facebook über die jeweils variablen Lebenswelten des Individuums erstrecken, adressieren die ASNS unmittelbar die wissenschaftliche Lebenswelt der Nutzer: Im Zentrum der Profile steht die ihre akademische Textproduktion, sodass Publikationen – ob als bibliographische Referenz oder im Volltext – auch den zentralen Upload-Content ausmachen und mithin das Gerüst des akademischen Portfolios darstellen, das im Netzwerk ansichtig wird.<sup>37</sup> Zudem füllt sich das Profil der Nutzer durch die Angaben

---

<sup>32</sup> boyd & Ellison (2007, S. 211).

<sup>33</sup> Längst hat Facebook – wohl unter dem Eindruck der Twitter-Logik – auch die nicht-reziproke Verbindung als ‚Follower‘ in sein Netzwerk integriert. Dies ist insofern von Bedeutung, weil erst hierdurch die Logik des ‚preferential attachment‘ in skalenfreien Netzwerken ermöglicht wird. Oder anders ausgedrückt: die massive Asymmetrie von reichweitenstarken ‚Influencern‘ – wie z.B. eines Donald Trump mit 16 Millionen Twitter-Followern – basiert im Kern auf dieser unidirektional verknüpften Gefolgschaft.

<sup>34</sup> Vgl. boyd & Ellison (2007, S. 211-212) und Peters (2015, S. 1001).

<sup>35</sup> Vgl. Röhle & Leistert (2011, S. 10-11).

<sup>36</sup> Vgl. Schmidt (2008, S. 23) und Eisenlauer (2013, S. 18).

<sup>37</sup> Als Anschauungsmaterial sei auf die öffentlichen Plattformprofile des Verfassers verwiesen: [https://www.researchgate.net/profile/Thomas\\_Nachreiner](https://www.researchgate.net/profile/Thomas_Nachreiner); <https://uni-passau.academia.edu/ThomasNachreiner>; <https://www.mendeley.com/profiles/thomas--nachreiner/>.

von Forschungsinteressen, die Vernetzung mit anderen („Following“) und die seitens des Netzwerks generierten Statistiken.

Neben dieser strukturellen Füllung der Datenbank sind v.a. die performativen Aspekte für die Funktionsweise des Netzwerks ausschlaggebend: Aktivitäten wie der Upload von eigenen Texten, die Nutzung von fremden Texten (z.B. als „Recommendation“ oder „Bookmarking“) oder auch die Teilnahme an informellen Kommunikationsformaten (wahlweise als Sessions, Q&A, Discussions oder Groups deklariert) werden im „Feed“ anderer Nutzer angezeigt und vice versa. Dergestalt entsteht eine beschleunigte, kontextsensitiv individualisierte Kommunikations- und Informationskultur, in der der stetige Selektions- und Expressionszwang der Nutzung unmittelbar zur Produktion des fortlaufenden Medienangebots für andere Netzwerknutzer führt.<sup>38</sup> Dadurch, dass jede der mehr oder minder standardisierten Klick- und Ausdruckshandlungen fortlaufend erfasst wird, entsteht nicht nur ein System der „Prodnutzung“, das die datengetriebene Ökonomie mit Rohstoff versorgt,<sup>39</sup> sondern etabliert sich auch ein Modus der „partizipativen Überwachung“: In den Themen- und Verknüpfungsgemeinschaften etablieren sich Schleifen der gegenseitigen Beobachtung, die idealerweise der kollaborativen Wissensgenerierung dienen, die aber – reputationslogisch gewendet – auch neue Möglichkeiten des Leistungsvergleichs und mithin des Wettbewerbs hervorbringen können.<sup>40</sup>

Die Übersetzung dieser Hybridsysteme aus Nutzungspraxis und Datenwirtschaft in funktionierende Geschäftsmodelle verläuft bis dato keineswegs reibungsfrei, sondern wird von verschiedenen Interessenskonflikten begleitet,<sup>41</sup> die auch die Struktur der folgenden Kapitel informieren: Vor dem Hintergrund der rhetorischen Mehrwertversprechen seitens der ASNS wird zunächst die empirische Nutzungspraxis und die akademische Kritik an den Plattformen diskutiert. Daran knüpft sich die Betrachtung der plattformspezifischen Ausprägung von Open Access, die v.a. im Hinblick auf

---

<sup>38</sup> Vgl. Kessler & Schäfer (2009, S. 279-281).

<sup>39</sup> Vgl. Schmidt (2008, S. 27).

<sup>40</sup> Vgl. Conradi & Wiemer (2016, S. 152-153).

<sup>41</sup> Bis dato oszillieren die bislang von „Venture Capital“ getragenen Kapitalisierungsversuche v.a. zwischen Jobannoncen im akademischen Sektor, Werbeanzeigen für Forschungsequipment und kostenpflichtigen Premium-Accounts. Immer wieder im Gespräch sind aber auch eine künftige Ausrichtung auf verlegerische Tätigkeiten und erweiterte analytische Services zu wissenschaftlichen Entwicklungstrends (vgl. Matthews 2016).

die bibliothekarische Kritik und die strukturellen Anforderungen der wissenschaftlichen Kommunikation problematisiert wird. Und in einem dritten Schritt werden schließlich die Metriken der ASNS im Kontext der szientometrischen Entwicklung diskutiert.

#### 4. Nutzungsversprechen, Nutzungserfahrung und Kritik

Der Nutzungsdiskurs kennt mindesten drei Akteursgruppen:

- Die Plattformen selbst, die ihr Mehrwertversprechen im Namen der Verbreitung und Sichtbarkeit von Forschungsergebnissen in einer stetig wachsenden wissenschaftlichen Nutzergemeinschaft formulieren;<sup>42</sup>
- die (wissenschaftlichen) Nutzer in ihrem empirisch feststellbaren Nutzungsverhalten und ihrer – mitunter divergierenden – Selbsteinschätzung der Aktivitäten sowie den damit einhergehenden Werturteilen über die ASNS;
- und die wahlweise journalistischen, bibliothekarischen oder wissenschaftlichen Autoren der Nutzungsstudien, die in ihre Texte stets auch Positionen und Werturteile zum Modell der ASNS selbst einfließen lassen.

Die Präsenz von intrinsischen Werturteilen in der Analyse von ASNS kritisieren z.B. Williams und Woodacre (2016) gar als methodisches Problem, da der vorrangige Fokus auf ‚Gefahren‘ (perils) einerseits und ‚Nutzen‘ (benefits) andererseits den differenzierten Blick auf die faktische Nutzung verstelle.<sup>43</sup> Gleichwohl ist anzumerken, dass in den drei Jahren seit ihrer Kritik bereits etliche Untersuchungen publiziert wurden, die der

---

<sup>42</sup> Dieses Mehrwertversprechen lässt sich bereits an den Slogans auf den Webseiten der feststellen: Mendeley wirbt mit „Mendeley brings your research to life, so you can make an impact tomorrow“ (siehe Abb. 1); ResearchGate fordert auf „Advance your research. Discover new knowledge and make your research visible“ (siehe Abb. 2); und Academia.edu spricht den potentiellen Nutzer im Februar 2019 an mit „Join 74,997,747 Academics“ und verweist zusätzlich auf das eine Studie (siehe Niyazov et al. (2016)), die für auf Academia.edu bereitgestellte Publikationen einen 69 % höheren Zitationswert identifiziert, als für nicht online gestellte Publikationen (siehe Abb. 3). Alle Abbildungen wurden aufgrund ihrer Formatanforderungen im Anhang platziert, um den Textfluss nicht zu unterbrechen.

<sup>43</sup> Vgl. Williams & Woodacre (2016, S. 286). Der Verfasser dieser Arbeit kritisiert zudem, dass die meisten Studien unabhängig von ihren Resultaten eine intensivere Nutzung von ASNS befürworten und als Konsequenz eine intensivere Schulung der Forscher in digitalen Marketingbelangen fordern. Vor diesem Hintergrund ist festzuhalten, dass derart subtile – weil wissenschaftlich kaschierte – Versuche der Verhaltenssteuerung zwar popularitätsstrategisch sinnvoll sein mögen, aber im Hinblick auf die Prinzipien der Wissenschaftsfreiheit keineswegs unproblematisch erscheinen.

Forderung nach präziseren Funktionsstudien auf unterschiedliche Weise nachkommen.<sup>44</sup> Nichtsdestotrotz gestaltet sich eine umfassende Einschätzung der ASNS-Nutzung auch weiterhin schwierig, da sich zum einen der Gegenstand rasch verändert und zum anderen die Studien elementare Unterschiede hinsichtlich ihrer Fragestellung, ihres Forschungsdesigns und v.a. auch ihrer Stichproben aufweisen.<sup>45</sup>

Entsprechend heterogen sind die Ergebnisse, je nachdem welche Plattformen, Fachdisziplinen, Institutionen und (inter-)nationalen Kontexte berücksichtigt werden. Augenfällig wird dies bei einem der wiederkehrenden Resultate: Im Vergleich von ResearchGate und Academia.edu bei institutionell verorteten Nutzern aller Disziplinen hat ResearchGate stets einen weit höheren Anteil<sup>46</sup> – fokussiert man jedoch die Geistes- und Sozialwissenschaften, so fällt die Nutzung von Academia.edu signifikant höher aus.<sup>47</sup> Positiv gewendet liegt darin jedoch eine zentrale methodische wie beratungsstrategische Erkenntnis: Die Plattformkultur der ASNS entwickelt sich nicht technisch autonom, sondern in der sozialen systemischen Umwelt wissenschaftlicher Disziplinen, deren Konventionen sich in der Art und Weise der Nutzung – oder der Nichtnutzung – niederschlagen können.<sup>48</sup> Ähnlich wie das disziplinär spezifische Publikationsverhalten, ist auch die Netzwerknutzung durch akzeptierte Normen und individuelle Präferenzen geprägt, die sich nur langsam verändern.<sup>49</sup>

Durchaus heterogen sind hierbei die Befunde, welche Alters- und Funktionsgruppen die intensivste ASNS-Nutzung betreiben: In manchen Studien werden v.a. junge, technikaffine Forscher auf Graduierten- oder Post-Doc-Level als Hauptnutzer identifiziert,<sup>50</sup> andernorts gelangt man zu der Erkenntnis, dass die ältere Generation

---

<sup>44</sup> Allein im Rahmen dieser Arbeit wurden 23 Artikel zu ASNS aus dem Jahr 2017 recherchiert und 13 Artikel aus dem Jahr 2018. Mithin sind über die Hälfte der vom Autor mindestens cursorisch inspizierten 65 Fallstudien jünger als drei Jahre.

<sup>45</sup> Vgl. Greifeneder et al. (2018, S. 121-124), Manca (2018, S. 1-3) und Gasparyan et al. (2017, S. 1754)

<sup>46</sup> Paradoxerweise, obwohl Academia.edu stets weit höhere Accountzahlen postuliert, wie auch Bosman und Kramer (2016) feststellen: “[...] looking at the question on which researcher profiles people use [...], it is apparent that of the preselected options, ResearchGate is the most popular. This is despite the factor that overall Academia.edu report a much higher number of accounts (46M compared to 11M for ResearchGate). One possible explanation for this discrepancy could be a high number of lapsed or passive accounts on Academia.edu – possibly set up by students.”

<sup>47</sup> Siehe Abb. 4 und vgl. u.a. Ortega (2015, S. 533-534), Ortega (2017, S. 823) und Laakso & Polonioli (2018, S. 306, S. 314).

<sup>48</sup> Vgl. Dermentzi et al. (2016, S. 330) und Ortega (2017, S. 823).

<sup>49</sup> Vgl. Hyland (2015, S. 4-6).

<sup>50</sup> Vgl. Muscanell & Utz (2017, S. 752).

der Professoren am aktivsten sei, während gerade jüngere Forscher nachteilige Reputationseffekte fürchteten.<sup>51</sup> Wieder andere Studien identifizieren eine weitgehende Gleichverteilung bzgl. der Altersstruktur.<sup>52</sup>

Fragt man nach dem Funktionsumfang, den die einzelnen Plattformen anbieten, so ist die bis dato größte europäische Studie von Bosman und Kramer (2016) autoritativ: In ihr wurden insgesamt 170 Funktionalitäten auf ResearchGate, Academia.edu und Mendeley identifiziert, wobei 17 Funktionen auf allen Plattformen vorhanden waren. Legt man diesen Funktionen auf ein Phasenmodell des Forschungszyklus um (Abb. 4), so erscheint der metaphorische Studientitel „Academic social networks – the Swiss Army Knives of scholarly communication“ nicht unberechtigt:

The largest overlap between ResearchGate and Academia lies in functionalities for discovery and publication (a.o. sharing of papers), while for outreach and assessment, these two platforms have many functionalities that do not overlap. Some examples of unique functionalities include publication sessions (time-limited feedback sessions on one of your full text papers) and making metrics public or private in Academia, and Q&A's, 'enhanced' full-text views and downloads and the possibility to add additional resources to publications in ResearchGate. Mendeley is the only platform offering reference management and specific functionality for data storage, according to FAIR principles.<sup>53</sup>

Insgesamt zeigt sich, dass ResearchGate im Jahr 2016 den größten Funktionsumfang angeboten hatte, was evtl. mit der bereits erwähnten, intensiven Nutzung korrespondiert. Auch ohne detaillierter auf die einzelnen Funktionen einzugehen, lässt sich bei allen drei Plattformen eine Schwerpunktverteilung auf vier Phasen nachvollziehen (Abb. 5):

- auf die Phase „Discovery“ mit der Recherche, der Annotation und v.a. auch der Benachrichtigung über relevante Literatur;
- auf „Publication“ mit allen Bereitstellungsmaßnahmen (und ggf. Review-Prozessen) für Veröffentlichungen unterschiedlicher Art;

---

<sup>51</sup> Vgl. Greifeneder et al. (2018, S. 130-131).

<sup>52</sup> Vgl. z.B. Ortega (2017, S. 822).

<sup>53</sup> Bosman & Kramer (2016).

- auf „Outreach“ mit den zentralen Community-Funktionen der vernetzten Profilkultur;
- und auf „Assessment“ mit der Bereitstellung von Metriken und nutzerbasierten Feedbackmechanismen.

Diese Schwerpunktsetzungen besetzen auch entscheidende strukturelle Funktionen im Forschungsprozess, wenn die Nutzungsstudien suggerieren: So wird der Informations- und Entdeckungsaspekt länder- und plattformübergreifend regelmäßig als eine der wichtigsten Funktionen erachtet,<sup>54</sup> dicht gefolgt von kommunikativen Funktionen im Dienste des ‚Networking‘ mit der Fachgemeinschaft,<sup>55</sup> und der allgemein gegebenen oder wachsenden Akzeptanz, dass die Sichtbarkeitserhöhung für die eigene Forschung sowie für eine profunde Selbstdarstellung qua Forscherprofil von Bedeutung und Nutzen ist.<sup>56</sup> Zwar zeigt sich auch, dass die tatsächliche Nutzung von Funktionen mitunter weit hinter ihre artikuliert Bedeutung zurückfällt<sup>57</sup> oder dass die generelle Relevanz der ASNS-Nutzung für die eigene Forscherkarriere oft als marginal erachtet wird;<sup>58</sup> im Endeffekt aber dürfte für die gesamte empirisch erhobene Nutzung gelten, was bereits 2016 das Resultat der Studie von Williams und Woodacre war: „These outcomes are ultimately reflexive of scholars’ desire to situate their research within larger scholarly conversations, which necessitates keeping abreast of work occurring in online spaces.”<sup>59</sup>

Mithin scheint es, als wären die kritischen Analysen, die die wettbewerbsorientierte Selbstdarstellungs- und Vermessungskultur sowie den kommerziellen Impetus der Plattformvermarktung hinterfragen, das letzte Rufen einer analogen Geisteswissenschaften in der Wüste der durchdigitalisierten Wissenschaft.<sup>60</sup> Interessanterweise entzündeten sich die grundsätzlichen Debatten nämlich fast ausschließlich an Academia.edu, v.a. wenn einzelne Kapitalisierungsinstrumente wie z.B. ‚Premium-Accounts‘

---

<sup>54</sup> Vgl. z.B. Williams & Woodacre (2016, S. 283-285), Meishar-Tal & Pieterse (2017, S.18) oder Meier & Tunger (2018, S. 19).

<sup>55</sup> Vgl. z.B. Dermentzi et al. (2016, S. 322) und Meishar-Tal & Pieterse (2017, S. 17-18).

<sup>56</sup> Vgl. u.a. Meishar-Tal & Pieterse (2017, S.18) oder Baro, Tralagba & Ebiagbe (2018, S. 158).

<sup>57</sup> Vgl. Muscanell & Utz (2017, S. 750).

<sup>58</sup> Vgl. Laakso et al. (2017, S. 132) und Muscanell & Utz (2017, S. 753).

<sup>59</sup> Williams & Woodacre (2016, S. 285).

<sup>60</sup> Zu den Versuchen einer kritischen Lektüre mit Augenmerk auf die Strukturen des Netzwerkkapitalismus und der akademischen Aufmerksamkeitsökonomie siehe die Beiträge von Conradi & Wiemer (2016), Duffy & Pooley (2016 und 2017), Bond (2017) und Pooley (2018).

oder bezahlte Empfehlungsdienste getestet werden.<sup>61</sup> Eine signifikante Ausnahme bildete die Welle der Kritik nach der Übernahme von Mendeley durch den Großverlag Elsevier, die unter dem Hashtag #mendelete Aufsehen erregte und in der sich ebenfalls eine profunde Kommerzialisierungsangst ausdrückte.<sup>62</sup> Demgegenüber verbleibt die Kritik an ResearchGate weitgehend im Bereich der Funktionsoptimierung oder befasst sich vorrangig mit Fragen der Qualitätssicherung, wie z.B. der Eindämmung von Praktiken des ‚Predatory Publishing‘, und dem Verbreitungsgrad von Copyright-Verletzungen.<sup>63</sup> Die Vermutung mag zwar etwas spekulativ sein, aber diese Verteilung von Kritik könnte durchaus mit der Akzeptanz von Metriken in den jeweils wichtigen Disziplinen für die verschiedenen Plattformen zu begründen sein. Oder anders ausgedrückt: Die Geisteswissenschaft adressiert mit ihrer Kritik v.a. die von ihr favorisierte Plattform Academia.edu, ignoriert aber andere Wissenschaftsbereiche.

Gegenpositionen dieser Kommerzialisierungskritik verweisen einerseits auf den publizistischen und analytischen Mehrwert, den Nutzer aus ihrer Profilnutzung ziehen können und legen andererseits dar, dass die ASNS zwar ein Element der akademischen Kapitalisierung darstellten, sie aber weder für den wissenschaftlichen Wettbewerb, noch für die kommerzielle Publikationskultur ursächlich seien.<sup>64</sup>

Im März 2019 ist jedenfalls festzuhalten, dass das Wachstums-Telos der ASNS ungebrochen ist. Academia.edu verzeichnet mittlerweile über 75 Millionen Nutzer-Accounts und rangiert im weltweiten Alexa-Ranking auf Position 360; ResearchGate verzeichnete bereits Mitte 2018 über elf Millionen Nutzer und belegt bei Alexa weltweit Rang 139.<sup>65</sup> Für Mendeley liegen dem Autor seit 2016 keine Zahlen mehr vor (damals: knapp 5 Millionen) und der Alexa-Rang ist mit Position 3971 vergleichsweise hoch – wobei fraglos in Rechnung zu stellen ist, dass sich Mendeley aufgrund seiner Desktopversion nicht allein an Webtraffic messen lässt und v.a. auch die Anbindung an

---

<sup>61</sup> Vgl. Geltner (2015) und Conradi & Wiemer (2016, S. 154).

<sup>62</sup> Vgl. Bianchini (2013), Ingram (2013) und Innovate UK (2014).

<sup>63</sup> Vgl. z.B. Nicholas, Clark & Herman (2016b, S. 77-78), Memon (2016, S. 1644-1645), Dermentzi et al. (2016, S. 324 und S. 329) und v.a. Laakso & Polonioli (2018, S. 314).

<sup>64</sup> Vgl. v.a. die eher populärwissenschaftlichen – aber durchaus seriösen – Beiträge von Zell (2016, S. 9) und Tennant (2017).

<sup>65</sup> Notabene: Bei Alexa handelt es sich hier nicht um den gleichnamigen Sprachassistenten von Amazon, sondern den seit 1996 betriebenen Online-Dienst zur Nutzungsmessung, der allerdings seit 1999 auch zum Amazon-Konzern gehört. Wie es um die methodische Akkuratess dieses Rankings bestellt ist, kann an dieser Stelle nicht diskutiert werden – als grober Popularitätsindikator dürften die Werte aber haltbar sein.

Elsevier weitreichende strategische Möglichkeiten in der Servicegenerierung und Forschungsvernetzung bietet.<sup>66</sup> Vor diesem Hintergrund ist auch vorstellbar, dass sich, wie Jon Tennant vermutet, alsbald nur noch arrivierte Forscher den Luxus eines Profilverzichts leisten können, während für alle anderen allein schon die karrierestrategische Vernunft eine Nutzung gebietet.<sup>67</sup> Dementsprechend kann es auch für die wissenschaftliche Bibliotheken im Kompetenzfeld der Wissenschafts- und Publikationsberatung keine tragfähige Alternative sein, sich in pauschaler Kommerzialisierungskritik zu üben; vielmehr wird es im Hinblick auf ASNS erforderlich werden, die fach- und institutionsspezifischen Interessen der eigenen Klienten zu erheben, um mit ihnen sinnvolle Online-Strategien jenseits ungewollter Pfadabhängigkeiten zu entwickeln.<sup>68</sup>

## **5. Open Access zwischen institutionellen Repositorien und ASNS**

Zum einen stellt sich die Frage, wie sich die ASNS trotz der langanhaltenden Bestrebungen im Bereich des nicht-kommerziellen Open Access überhaupt als so prominente Infrastruktur etablieren konnten und zum anderen, noch grundlegender, welche Probleme ihre Version des kommerziell verwertbaren Open Access aufwirft. Die zweite Frage lässt sich aus bibliothekarischer Sicht umstandslos beantworten:

Academic social networks typically present themselves as proponents of open access, and many of their members assume that the papers they post on them will be freely available. Yet, as a number of librarians and repository managers have pointed out, the barriers imposed by both Academia.edu and ResearchGate on the reuse of user profile data, the downloading of documents and the use of open licences mean that they do not meet the requirements of standard open access policies.<sup>69</sup>

---

<sup>66</sup> Andeutungsweise sichtbar wird dies auf der Webseite des Dienstes unter „Who uses Mendeley“, wo durchaus forschungsstarke Universitäten und Bibliotheken als strategische Partner und Credentials aufgeführt werden: <https://www.elsevier.com/solutions/mendeley/who-uses>.

<sup>67</sup> Vgl. Tennant (2017).

<sup>68</sup> Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist z.B. eine gewisse ‚Profilmüdigkeit‘ unter Wissenschaftlern: Der Umstand, dass eine Selbstvermarktung auf unzähligen Kanälen möglich ist, erzeugt Stress und Verunsicherung, wie eine gleichermaßen zielführende und zeitschonende Mehrfachpflege aller Accounts aussehen könnte. Vgl. hierzu u.a. Mikki et al. (2015, S. 14), Bosman & Kramer (2016), und Gasparyan et al. (2017, S. 1754).

<sup>69</sup> Matthews (2016).

Abgesehen vom vorgeblichen Etikettenschwindel und dem auch in diesem Diskurs wiederkehrenden, ethisch motivierten Vorwurf ihrer „parasitical relationship to the public education system“,<sup>70</sup> zielt die Kritik auf das Fehlen von einheitlichen Identifikatoren, die nicht gewährleistete Langzeitarchivierung und die mangelnde ‚Offenheit‘ der Plattformen ab, die mithin nicht einem Open Access nach FAIR-Prinzipien entsprechen.<sup>71</sup> Denn während Academia.edu und ResearchGate sowohl denen nutzergenerierten Dateninput, als auch den automatisierten Datenimport forcieren, erweisen sie sich für die infrastrukturellen Exportanforderungen der bibliothekarischen Dienste aber als weitgehend verschlossene Systeme.<sup>72</sup>

Die Eingangsfrage wiederum stellt höhere Anforderungen an die Ursachenforschung, bedingt sie doch den Blick auf die vielschichtigen Zusammenhänge der Open Access-Entwicklung. Dabei ist zunächst festzustellen, dass die freie Publikation von Forschungsliteratur, obwohl technisch seit den 1990ern nahezu kostenfrei möglich, bemerkenswert schleppend verlaufen ist. Und bis dato hat sich das bewährte Reputationssystem der Wissenschaft, das von der Publikation in renommierten Verlagen und hochbewerteten Zeitschriften abhängig ist, trotz aller Kritik an den bibliometrischen Faktoren als weitgehend strukturgebend erhalten.<sup>73</sup> Entsprechend entwickelte sich Open Access nur langsam an denjenigen Systemstellen, wo ‚Author pays‘-Modelle eingeführt wurden, oder auf institutionellen Repositorien – hier aber v.a. für Preprints, Zweitveröffentlichungen und Hochschulschriften. Als reguläre Erstveröffentlichungsinstanz kommen die Repositorien letztlich nur für die Hochschulschriften in Frage (und auch das nicht bei allen Fächern), da die reputationsträchtige Publikation auch hier gen Verlag strebt und sich eine umgehende digitale Bereitstellung daher oft verbietet.<sup>74</sup>

Obwohl für ASNS keine andere Rechtslage gilt, werden sie von den Wissenschaftlern mitunter besser genutzt als die institutseigenen Repositorien wie sich u.a. in

---

<sup>70</sup> Hall (2015).

<sup>71</sup> Vgl. Wilkinson et al. (2016).

<sup>72</sup> So war beispielsweise die Dissertation des Verfassers nach dem Upload in das Repository seiner Alma Mater, der FAU Erlangen-Nürnberg, ohne seine eigenes zutun in weniger als 24 Stunden auf ResearchGate zu finden. Und das, obwohl sie ob ihrer CC BY-NC-ND-Lizenz nicht für eine kommerzielle Nutzung freigegeben ist. Zur Kritik der limitierten Datenexportmöglichkeiten auf breiter Basis vgl. Fortney & Gonder (2015).

<sup>73</sup> Vgl. Eich (2017, S. 29-30).

<sup>74</sup> Vgl. Eich (2017, S. 30-31).

Studien aus Spanien,<sup>75</sup> Finnland,<sup>76</sup> USA und Großbritannien,<sup>77</sup> Südafrika und Kanada zeigt.<sup>78</sup> Teils mag dies daran liegen, dass sich beim Upload in die ASNS die Copyright-Problematik besser ausblenden lässt,<sup>79</sup> als in der lokal betreuten Einrichtung, teils mag es schlicht die Unkenntnis sein, dass ein lokales Repositorium zur Publikationsunterstützung verfügbar ist.<sup>80</sup> Der wesentliche Grund für die vergleichsweise mangelnde Attraktivität der institutionellen Repositorien liegt aber wohl in der Struktur der akademischen Fachgemeinschaften und ihrer Kommunikationsweise, wie die Direktorin für Wissenschaftliche Kommunikation der MLA, Kathleen Fitzpatrick, darlegt:

The result [...] is that there hasn't been any collective sense of what material is available where [...]. The result of the latter is that a relatively small amount of such material has been made available, as re-searchers by and large tend to want to communicate with the other members of their fields, wherever they may be, rather than feeling the primary identification with their institutions that broad IR [institutional repository, T.N.] participation would seem to require. So why, many cannot help but feel, would I share my work in a place where it will be found by few of the people I hope will read it?<sup>81</sup>

Während die einzelne Universität jeweils nur einen äußerst eingeschränkten Horizont für jede Fachdisziplin hat, bedarf die disziplinäre Kommunikation der weiteren, universitätsübergreifenden Fachöffentlichkeit, so die Diagnose. Vor diesem Hintergrund erklärt sich denn auch, dass die erfolgreicher systemischen Open Access-Modelle – wie z.B. der Verbund der Public Library of Science (PLoS), das Projekt SCOAP3 oder auch der Dokumentenserver arxiv.org – ein weitgehend fachorientiertes Publikationsprofil aufweisen und über eine weitreichende Anerkennung in den jeweiligen Fachgemeinschaften haben.<sup>82</sup>

Und weiterhin wird deutlich, dass die gegenwärtige Sichtbarmachung von Publikationen in Universitätsrepositorien über die Katalogstrukturen zwar grundsätzlich

---

<sup>75</sup> Vgl. Borrego (2017, S. 191-192).

<sup>76</sup> Vgl. Laakso et al. (2017, S. 131-132).

<sup>77</sup> Vgl. Laakso & Polonioli (2018, S. 312).

<sup>78</sup> Vgl. Scott & Swanepoel (2018, S. 14-15).

<sup>79</sup> Dies wird schon daran ersichtlich, dass Informationen zu den Copyright-Policies auf den Plattformen nicht allzu präsent positioniert sind, während die Bibliotheken das rechtskonforme Publikationsverhalten ausdrücklich zum Thema machen (siehe z.B. Voigt (2016)).

<sup>80</sup> Vgl. z.B. Borrego (2017, S. 189-190).

<sup>81</sup> Fitzpatrick (2015).

<sup>82</sup> Vgl. Eich (2017, S. 30).

funktioniert,<sup>83</sup> aber für die kommunikative Bedarfslage der Publizierenden offenbar nicht ausreicht. In dieser Angebotslücke konnten sich die ASNS als diejenigen Multiplikatoren etablieren, die dem Typus des sich vernetzten Wissenschaftlers im akademischen Kapitalismus bis dato offenbar am besten dienen:

After all, compared to the general sluggishness (and at times overt resistance) with which the call to make research available on an open access basis has been met, Academia.edu's success in getting scholars to share suggests that, for many, the priority may not be so much making their work openly available free of charge so it can be disseminated as widely and as quickly as possible, as building their careers and reputations in an individualistic, self-promoting, self-quantifying, self-marketing fashion. Nor is this state of affairs particularly surprising, given the precarious situation in which much of the academic profession finds itself today.<sup>84</sup>

Gerade vor dem Hintergrund, dass eine steigende Zahl an Studien auch faktische Effekte der Zitations- und Reputationssteigerung belegen kann,<sup>85</sup> ist diese Feststellung nicht überraschend. Umso drängender ist gleichzeitig auch die Frage nach der Konsequenz für die nicht-kommerziellen Open Access-Anbieter und also die Bibliotheken:

But does it mean that any open access venture hoping to meet with similar success would be well advised to adopt many of the same subjectivising features that are used by Academia.edu and other social networks to help users connect and develop their individual profiles as 'personal brands': real-name policies, personal pictures, CVs and biographies, 'credibility metrics', analytics dashboards, quantifying deep analytics and so on? [...] Perhaps even more dauntingly, would such an open access venture also need to be capable of spending a similar amount of money designing and maintaining an easy-to-use social networking interface as Academia.edu, the latter having raised \$17.7 million dollars from investors at the time of this writing?<sup>86</sup>

Ob eine Konkurrenzstellung bibliothekarischer Infrastrukturen effektiv möglich und auch gewünscht ist, muss bezweifelt werden. Einmal abgesehen von den konsiderablen

---

<sup>83</sup> Vgl. Grenzebach (2018, S. 42).

<sup>84</sup> Hall (2015).

<sup>85</sup> Vgl. v.a. Niyazov et al. (2016, S. 22) und Peters (2015, S. 1008). Insbesondere die Studie von Niyazov et al. (2016) spricht hier eine deutliche Sprache, wenn sie zu dem Ergebnis kommt, dass Artikel, die auch auf Academia.edu bereitgestellt wurden, durchschnittlich 49 % mehr Zitationen erhalten haben als Artikel, die lediglich in akademischen Repositorien oder auf persönlichen Webseiten vorgehalten wurden (vgl. Niyazov et al. (2016, S. 22)).

<sup>86</sup> Hall (2015).

Finanzierungsanforderungen, zeigte sich nämlich bereits in der Projektvergangenheit der Open Access-Initiative – namentlich bei der Open Access-Statistik –, dass die rechtlichen Hürden für eine umfassende Datenerfassung und -verarbeitung zum Zwecke der individualisierten und kontextsensitiven Serviceoptimierung nicht nur nicht zu unterschätzen, sondern ggf. auch funktionalitätshemmend sind.<sup>87</sup> Zudem ist es bedenkenswert, ob man mit dem Aufbau von managerial strukturierten Forschungsumgebungen nicht die Reputation der wissenschaftlichen Bibliothek als weitgehend neutralem Akteur der Hochschulpolitik gefährdet – ein Ruf, der bis dato grundlegend ist für die kooperative Servicehaltung gegenüber den forschenden Klienten. Diesem Selbstbild entspräche eher die traditionelle Schwerpunktsetzung, langfristig einen nicht-kommerziellen Raum langzeitgesicherter, qualitätsgeprüfter Informationen zu bieten. Ein Raum, in dem auch der Schutz des Copyrights hochgehalten wird und der strukturell gegen die grassierenden Abwandlungen des ‚Predatory Publishing‘ gewappnet ist.<sup>88</sup>

Dass die wissenschaftlichen Bibliotheken dabei kaum um eine Reflektion ihrer eigenen Infrastrukturen und die Prüfung strategischer Partnerschaften mit den ASNS herumkommen werden, thematisiert nun das abschließende Kapitel zur Verortung der ASNS in der szientometrischen Kultur.

## **6. Alternative Metriken und die akademische Reputationsökonomie**

Es ist nicht gänzlich abwegig, die Sozialen Netzwerksysteme als Chiffre des Kulturwandels zu erachten, der auch die Wissenschaft erfasst hat. Denn so wie die ‚Like-Ökonomie‘ von Facebook die ‚Link-Ökonomie‘ von Google in der Verwertung des ‚Sozialen‘ komplementiert,<sup>89</sup> vollzieht sich seit eineinhalb Jahrzehnten eine ähnliche Veränderung in der Szientometrie: Zur sprunghaften Zunahme an bibliometrischen Impact-Faktoren (wie z.B. JIF, h-Index, Eigenfaktor oder SNIP),<sup>90</sup> die im Kern auf der

---

<sup>87</sup> Vgl. Herb (2018, S. 297 und 299-300).

<sup>88</sup> Wobei Copyright-Compliance wohl nicht das primäre Interesse der Wissenschaftler darstellt, wenn man die immense Nutzung von Sci-Hub (vgl. z.B. Himmelstein et al. (2018, S. 11-12)) und den teils laxen Umgang mit den Verlagsrechten auf den ASNS selbst bedenkt (vgl. z.B. Jamali (2017, S. 241)).

<sup>89</sup> Vgl. Röhle & Leistert (2011, S. 10).

<sup>90</sup> Auch bzgl. der bibliometrischen Indikatoren hat sich ein massiver Umbruch ergeben, war doch bis in die 2000er Jahre der Journal Impact Factor die einzig wirklich gebräuchliche Evaluationsmetrik. Wie

Zitation von Zeitschriften respektive von Artikeln in anderen wissenschaftlichen Publikationen beruhen, treten nunmehr auch ‚alternative Metriken‘, die sich aus den Nutzungsmustern bzw. Interaktionsformen in öffentlichen und sozialen Medien speisen.<sup>91</sup> Ihre Relevanz ist maßgeblich bedingt durch die verstärkte Hinwendung der wissenschaftlichen Publikationskultur zu webbasierten, fluiden und informellen Kommunikationsformen, die sich den klassischen Impact-Faktoren des Zeitschriftenwesens zwar entziehen, aber fraglos zum Einfluss und zur Reichweite der Forschung beitragen.<sup>92</sup>

Da sich im Zuge dessen nicht nur die Einheiten und Verfahren der Berechnung ändern, sondern auch ihre Gegenstände und Taxonomien, attestiert der Wissenschaftssoziologe Lutz Bornmann der Szientometrie gar einen „state of scientific revolution“,<sup>93</sup> der nichts weniger als einen Paradigmenwechsel darstelle: Vom ‚scientific impact‘ in der wissenschaftlichen Literatur zum ‚societal impact‘ quer durch alle Medienensembles der Gesellschaft.<sup>94</sup> Da sich ein derartiger Umbruch nicht ad hoc ergibt und sich ebenso wenig auf dem Reißbrett entwerfen lässt, befindet sich das Feld in einem Prozess der Normalisierung. D.h., dass im Bestreben nach Theoretisierung und Standardisierung an Methoden gearbeitet wird, die einheitliche Relevanzsysteme begründen sollen.<sup>95</sup> Bislang kapriziert sich die Disziplin allerdings v.a. auf exemplarische Fallstudien, die nur bedingt generalisierbar sind und die als Vergleichsebene noch stets die tradierten Reputationsformen benötigen.<sup>96</sup> Als fundamentales Problem erweist sich hierbei die heterogene und weitgehend intransparente Datenbasis, die von den unterschiedlichen Anbietern der Altmetriken (wie z.B. Altmetric, Impact Story oder Plum Analytics) herangezogen wird.<sup>97</sup>

---

Herb (2016) in seiner Skizze dieses ‚Impact-Booms‘ feststellt, haben das sich stetig erhöhende Publikationsaufkommen und die Notwendigkeit einer präziseren Leistungsmessung in der Hochschulökonomie jedoch eine weitere Ausdifferenzierung erfordert (vgl. Herb (2016, S. 388)).

<sup>91</sup> Vgl. Herb (2016, S. 388).

<sup>92</sup> Vgl. Eich (2016, S. 31-32).

<sup>93</sup> Bornmann (2016, S. 355).

<sup>94</sup> Vgl. Bornmann (2016, S. 356).

<sup>95</sup> Vgl. Bornmann (2016, S. 355).

<sup>96</sup> Vgl. Thelwall (2016, S. 343).

<sup>97</sup> Vgl. Herb (2016, S. 405-406).

Diese Zustandsbeschreibung erlaubt nun den Brückenschlag zu den ASNS, für die die Verwendung von Altmetriken ein Kernkonzept ihres Plattformmodells darstellt.<sup>98</sup> Einerseits dienen die Plattformmetriken den Nutzern zum Selbstmanagement des eigenen Profils, da die affilierten Nutzungs- und Interaktionsstatistiken die Einbindung in die Plattform abbilden, andererseits speisen ihre Werte die Empfehlungs-, Werbe- und Rankinglogik.<sup>99</sup> Wie sich an den Analyse- bzw. Scoreseiten des Verfassers ablesen lässt (siehe Abb. 7-12), verwenden ResearchGate und Academia.edu unterschiedliche Bewertungskategorien bzw. stellen diese dem Nutzer in unterschiedlicher Granularität zur Verfügung.<sup>100</sup> Aufschlussreich ist, dass ResearchGate bekannte bibliometrische Kategorien wie den h-Index adaptiert und mit eigenen Werten, wie den Nutzungsstatistiken oder dem übergreifenden RG-Score, kombiniert, während sich Academia.edu nahezu vollständig auf die Nutzungsdimension verlegt und kaum bibliometrische Werte bietet. Auch darin spiegelt sich das jeweils zielgruppenspezifische Plattformprofil, da Academia.edu mit geisteswissenschaftlichen, studentischen und auch nicht-akademischen Nutzern eine Community bedient, die weit weniger bibliometrie-affin ist, als die von ResearchGate primär adressierten Natur- und Technikwissenschaftler.

An dieser Stelle soll auf eine Detailanalyse der exemplarischen Werte verzichtet werden, da unter der Perspektive des Strukturwandels v.a. die strategisch-infrastrukturelle Dimension von Interesse ist: Wenn die Plattformen ihre eigenen – im wahrsten Sinne des Wortes – ‚Wertesysteme‘ erzeugen, so stellt sich die Frage nach ihrer Aussagekraft, v.a. auch im Hinblick auf die Akzeptanz außerhalb der Plattformen und insbesondere in der Forschungsevaluation.<sup>101</sup> Dies spiegelt sich in der akademischen Dis-

---

<sup>98</sup> In den exakten Worten von Academia.edu-Gründer Richard Price sind „alternative credit metrics [...] key to our vision for how to accelerate research“ (Price (2012)). Während dies fraglos ein hehres Ziel darstellt, sollten nach Ermessen des Verfassers die dahinterstehende Plattformökonomie mit ihren strukturellen Implikationen jedoch nicht gänzlich ausgeblendet werden.

<sup>99</sup> Eine Ausnahme stellt bislang Mendeley dar, das systemimmanent keine ausgefeilten Nutzerstatistiken anbietet. Die Einbindung in den Elsevier-Konzern und die damit einhergehende Nähe zu den assoziierten kostenpflichtigen Analyseinstrumenten Scopus, Scival und den PlumX-Metrics legen nahe, dass auch Mendeley die Datenanalytik bis auf weiteres als zu erwerbendes Produkt versteht und nicht als konventionell bereitgestelltes Systemfeature.

<sup>100</sup> Notabene: Die Academia.edu-Analytics in den Abbildungen sind die des Premium-Accounts des Verfassers, den er für Recherche- und Experimentierzwecke im Rahmen dieser Arbeit abonniert hat – die Analyseseiten von Basis-Accounts bieten bis dato einen geringeren Kategorien- und Datenumfang.

<sup>101</sup> Vgl. Herb (2016, S. 402-403).

kussion von ResearchGate deutlich wieder, wo – analog zur Bestrebung im szientometrischen Feld, die Verbindlichkeit von Metriken im Abgleich mit anderen Indikatoren zu ‚normalisieren‘ – etliche Studien die Bewertung der plattformergezeugten Scores anstreben. In ihrer Gesamtheit kommen sie zu einem weitgehend positiven Resultat: Thelwall und Kousha stellen bereits 2015 fest, dass ResearchGate bestehende akademische Hierarchien zumindest grob reflektiere.<sup>102</sup> Auch Shrivastava und Mahajan identifizieren hohe Korrelationen zur Zitationsdatenbank Scopus, wenngleich sie für die Aggregatsmetrik RG-Score Abweichungen vermerken.<sup>103</sup> Dies ist vermutlich ein Indiz für eine Differenz zwischen den bibliometrisch ausgerichteten Zitationswerten und den qua Plattforminteraktion generierten Werten, die z.B. auch von Orduna-Malea et al. benannt wird.<sup>104</sup> Während Orduna-Malea et al. aber dazu tendieren, die Interaktionswerte als akademisch irrelevante ‚Geisterreputation‘ abzutun, unterstreichen andere Studien die positiven Aspekte der heterogenen Relevanzkriterien von ResearchGate, da diese eine differenziertere Bewertung akademischer Forschung ermöglichen würden.<sup>105</sup> Letztlich gelangen aber auch diese Untersuchungen zum grundlegenden Fazit, dass auch beim RG-Score primär die forschungsbezogene Reputation im Mittelpunkt stehe, da diese die in der akademischen Welt relevante Währung sei.<sup>106</sup>

Summa summarum zeichnen die Studien ein Bild, das das Wachstums-Telos der Plattformen stützt:<sup>107</sup> Zwar seien die Metriken bis dato nicht anerkannt, aber insbesondere bei steigenden Nutzerzahlen lasse sich ihre Korrelation mit externen Metriken weiter untermauern. Insbesondere für die international mitunter schlecht sichtbare Forschung aus Schwellen- und Entwicklungsländern wird daher eine intensivere

---

<sup>102</sup> Vgl. Thelwall & Kousha (2015, S. 876).

<sup>103</sup> Shrivastava & Mahajan (2015, S. 575).

<sup>104</sup> Vgl. Orduna-Malea et al. (2017, S. 456).

<sup>105</sup> Vgl. z.B. Nicholas, Clark & Herman (2016a, S. 181).

<sup>106</sup> Vgl. Nicholas, Clark & Herman (2016b, S. 86).

<sup>107</sup> Auffällig ist diesbezüglich auch die implizit normative Positionierung der Analytiker zugunsten einer positiven Validierung der Plattform: So spielen beispielsweise Yu et al. (2016) verschiedene Vergleichsmetriken durch, bis sie mit der des QS World University Ranking diejenige gefunden haben, mit der der RG-Score am stärksten korrespondiert – und weisen diese dann als Argument für eine Verwendung der Plattform aus. Und auch die eher irritierende Beweisführung von Yan, Zhang & Bromfield (2018), dass das Follower-Followee-Verhältnis auf ResearchGate gleichzeitig Aktivitätsindikator und institutioneller Reputationsindikator sei, ist mit Bedacht zu behandeln – widerspricht doch gerade diese Diagnose denjenigen Studien, die die Differenz gerade dieser beiden Kategorien betonen.

Nutzung empfohlen und eine unterstützende Rolle der Bibliotheken in der dahingehenden Beratung befürwortet.<sup>108</sup> Und zwar könnte die potentielle Manipulierbarkeit der RG-Metriken, beispielsweise durch ‚Predatory Journals‘, ein dauerhaftes Problem für die wissenschaftliche Anerkennung darstellen,<sup>109</sup> aber eine präventive Qualitätssicherung sei ob der steigenden Verknüpfungsmöglichkeiten mit Autoren-IDs und Zitationsdatenbanken als realistisch zu erachten.<sup>110</sup>

Wenngleich die künftigen Geschäftsmodelle der ASNS noch nicht feststehen, muss davon ausgegangen werden, dass sie, trotz aller Gedankenspiele zu verlagsähnlichen Publikationsservices, vorrangig auf einer Kapitalisierung der Biblio- und Altmetriken beruhen werden.<sup>111</sup> Und die jüngere Geschäftsstrategie von Elsevier – mit der Akquise von Mendeley, SSRN und dem Altmetriken-Provider Plum Analytics sowie deren Verknüpfung mit den Analysediensten Scopus und SciVal – illustriert ohnehin, dass sich auch das elektronische Publikationswesen stärker an die Verwertungsformen der Social-Media-Plattformen anlehnt. Unabhängig davon, ob Academia.edu bzw. ResearchGate autonom bleiben oder von einem Großverlag übernommen werden, zeigt sich für die Bibliotheken wiederum: Die Relevanzgenerierung für akademische Literatur wird mutmaßlich auch weiterhin jenseits der eigenen Repositorien und Dienste stattfinden. Und während man mit den jüngsten Erfolgen im Bereich Open Access – wie dem DEAL-Abschluss mit Wiley – zwar berechtigterweise hoffen kann, dass die Subskriptionsabhängigkeit gemildert wird, ist auch beim Aufbau von analytischen Serviceangeboten eine ausgeprägte Abhängigkeit von wenigen, oligopolistisch organisierten, Anbietern zu erwarten.

---

<sup>108</sup> Vgl. Gasparyan et al. (2017, S. 1749), Ali & Richardson (2017, S. 164) und Ali & Richardson (2018, S. 32).

<sup>109</sup> Vgl. Memon (2016 und 2017).

<sup>110</sup> Vgl. Gasparyan et al (2017, S. 1749).

<sup>111</sup> Vgl. die umfassende Einschätzung von Matthews (2016). Dies gilt umso mehr, wenn auch BMBF-geförderte Untersuchungen wie die „Altmetric Feasibility Study“ des Forschungszentrums Jülich eine Empfehlung für die Weiterentwicklung und perspektivische Nutzbarmachung von Altmetriken in der Forschungsevaluation und -steuerung aussprechen (vgl. Meier, Tunger & Hartmann (2017, S. 25-27)).

## 7. ASNS als Herausforderung für wissenschaftliche Bibliotheken

Der vorliegende Überblick zeigt, dass ASNS ein relevanter Faktor im Wandel von Wissenschaftskultur und Publikationswesen sind, obschon nicht der einzige und aus Sicht der Bibliotheken wohl auch nicht der prägendste. Sie beschleunigen jedoch die Publikationsprozesse und forcieren die Reputationsökonomie, indem sie das Modell des plattformbasierten Selbstmanagements nicht nur mittelbar (wie Facebook oder Twitter), sondern unmittelbar in die wissenschaftliche Kommunikation tragen. Dabei wurde deutlich, dass die Arbeits- und Forschungswelt von Akademikern eine akute Bedarfslage bietet, die wiederum eine Konstellation befördert, in der das Publikationswesen verstärkt zu ‚datengetriebenen‘ Geschäftsmodellen übergehen kann.

Open Access, allgemein verstanden als freie Verfügbarkeit von Inhalten im Netz, ist eine wesentliche Voraussetzung für dieses System. Die Krux für Bibliotheken als maßgebliche Träger von Open Access ist hierbei, dass die eigenen Infrastrukturen zwar eine nach wie vor relevante, weil dauerhafte, Funktion einnehmen, jedoch gewinnen sie aus Nutzerperspektive nicht an vergleichbarer Relevanz wie die ASNS. Ob eine verstärkt beratende Rolle der Bibliotheken hier wirksam eingreifen kann und soll, wird zu diskutieren sein. Bedenklich ist jedenfalls, dass von zehn bayerischen Universitätsbibliotheken lediglich eine einzige Informationen zu ASNS in ihren publikationsstrategischen Beratungsangeboten berücksichtigt.<sup>112</sup>

Weiterhin zeigt die Betrachtung des szientometrischen Feldes, dass sich innerhalb und außerhalb der ASNS Altmetriken etablieren und als zunehmend relevanter Faktor der Wissenschaftskommunikation erachtet werden. Sofern wissenschaftliche Bibliotheken ihr Bekenntnis zur Bibliometrie bekräftigen wollen, werden sie also künftig auch die Altmetrie integrieren müssen – was gleichzeitig Gefahr und Chance darstellt, noch stärker als Dienstleister der Hochschulsteuerung sichtbar zu werden: Hatte man bei der klassischen Bibliometrie den Fokus noch allein auf ‚wissenschaftlichem

---

<sup>112</sup> Die Aussage beruht auf einer Überprüfung von zehn UB-Webseiten durch den Verfasser im Februar 2019. Zu diesem Zeitpunkt hatte allein die TU München unter dem Label ‚Academic Networking‘ Informationen zu Academia.edu, ResearchGate und Mendeley bereitgestellt, siehe <https://media-ub.tum.de/doc/1320995/1320995.pdf>.

Einfluss‘, so könnte ein Perspektivwechsel auf ‚gesellschaftlichen Einfluss‘ dazu führen, dass die Bibliothek auch als Instanz des Webmarketing und des Social-Media-Managements einer Universität fungieren muss.

Bleibt die Frage nach den überregionalen Bibliotheken als ‚Informationsinfrastruktureinrichtungen‘ mit dem Anspruch, sich als Innovatoren einer ‚Science 2.0‘ zu positionieren: Fraglos ist es ernüchternd, wenn sich neue, teils aggressiv und mitunter nicht gänzlich gesetzeskonform agierende Akteure im eigenen Feld positionieren, insbesondere wenn sie ob ihrer aggressiven Kommunikations- und Expansionsstrategie umstandslos die kritische Masse erreichen, die den bibliothekarischen Diensten oft verwehrt bleibt. Und es wäre wohl euphemistisch, dies als ‚Chance‘ für eigene Entwicklungen zu begreifen, die in strukturelle Konkurrenz mit den kommerziellen Plattformen treten könnten. Dass demgegenüber die auf langfristige Kulturgut- und Informationssicherung ausgelegten Infrastrukturen weiter ausgebaut werden müssen, steht ohnehin außer Frage, wie auch die Bemühungen um OpenAIRE und die European Open Science Cloud (EOSC) zeigen. Jenseits dessen aber liegt eine wesentliche Aufgabe darin, das vorhandene Innovationspotential auch weiterhin in Aggregations- und Komplementärdienste zu investieren, die die Schnitt- und Leerstellen der proprietären Systeme künftig besetzen können, um auch die unmittelbaren Distributions- und Kommunikationsbedarfe von Wissenschaftlern in einer sich verändernden Publikationskultur zu adressieren.

## Anhang

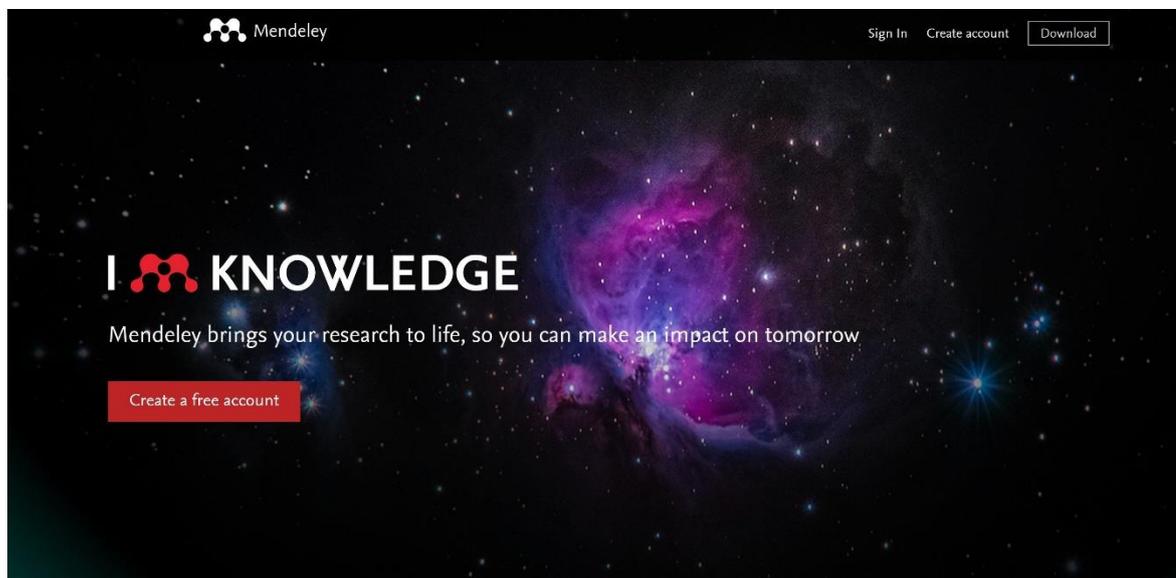


Abb 1: Startseite von mendeley.com

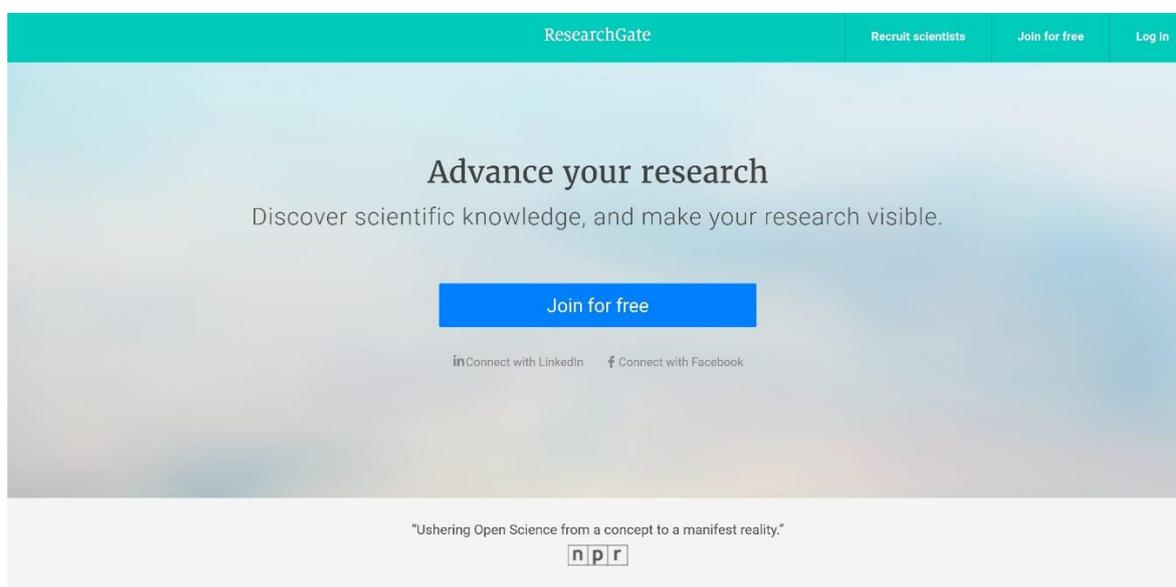


Abb. 2: Startseite von researchgate.net (abgerufen am 01.03.2019)

ACADEMIA

LOG IN

## Join 74,997,747 Academics

Academia is the easiest way to share papers with millions of people across the world for free. A [study](#) published in *PLOS ONE* found that papers uploaded to Academia receive a 69% boost in citations over 5 years.



Don't have Google or Facebook? [Sign Up with Email](#)



[About](#) [Blog](#) [People](#) [Papers](#) [Job Board](#) [Advertise](#) [We're Hiring!](#) [Help Center](#)

Find new research papers in: [Physics](#) [Chemistry](#) [Biology](#) [Health Sciences](#) [Ecology](#) [Earth Sciences](#) [Cognitive Science](#) [Mathematics](#) [Computer Science](#)

[Terms](#) [Privacy](#) [Copyright](#) Academia ©2019

Abb. 3: Startseite von academia.edu (abgerufen am 01.03.2019)

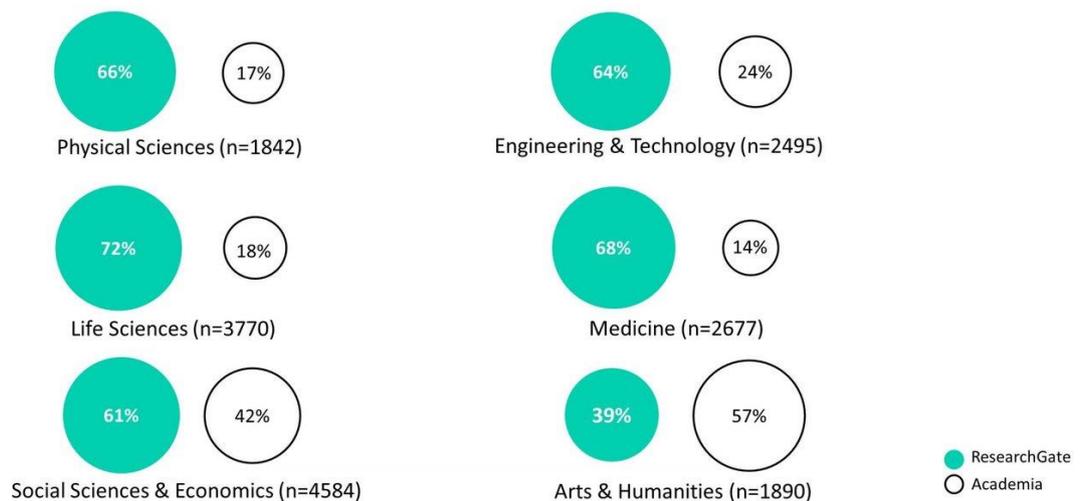
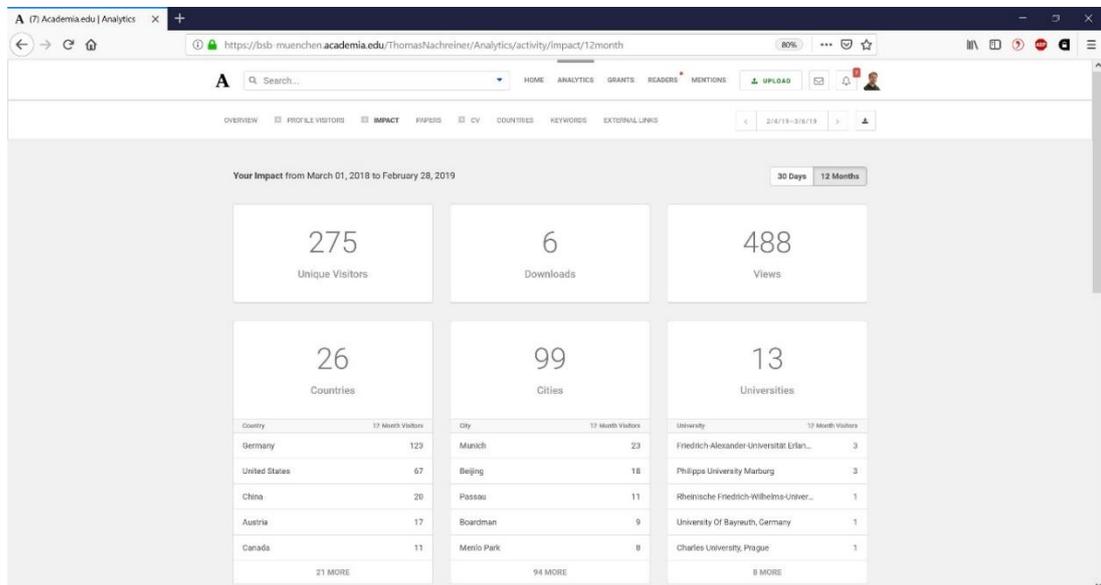
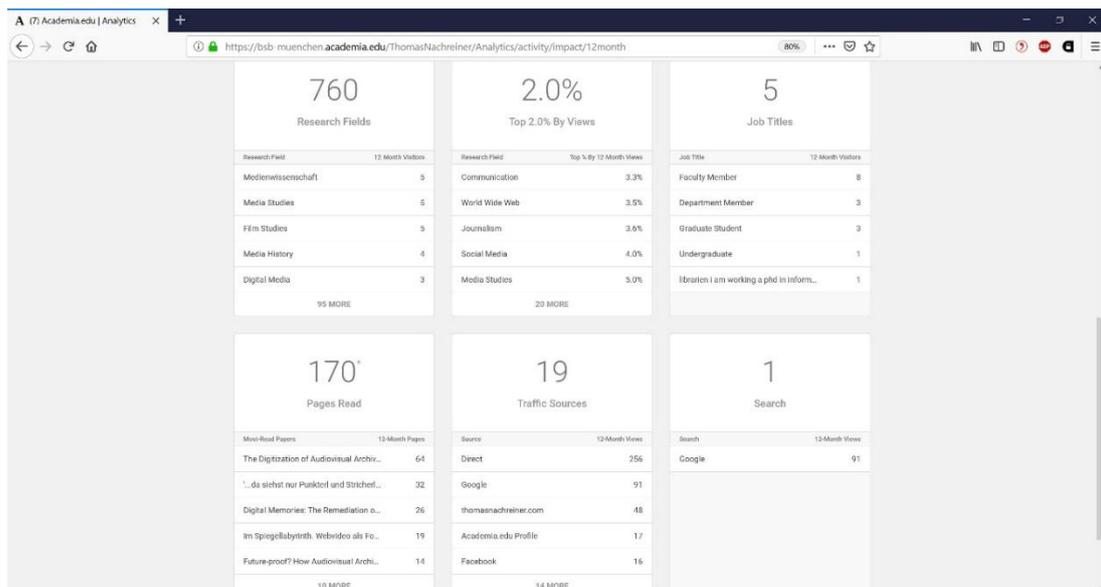


Abb. 4: ASNS-Nutzung nach Disziplinen (Bosman & Kramer (2016))





**Abb. 7:** Screenshot der Analytics-Seite von Thomas Nachreiner auf Academia.edu (abgerufen am 04.03.2019)



**Abb. 8:** Screenshot der Analytics-Seite von Thomas Nachreiner auf Academia.edu (abgerufen am 04.03.2019)

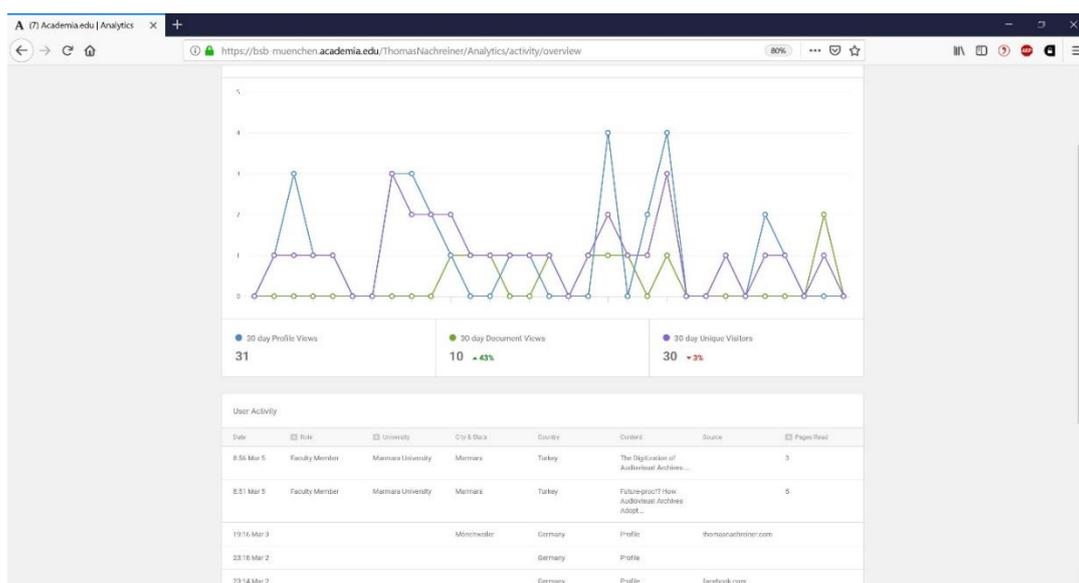


Abb. 9: Screenshot der Analytics-Übersicht von Thomas Nachreiner auf Academia.edu (abgerufen am 04.03.2019)

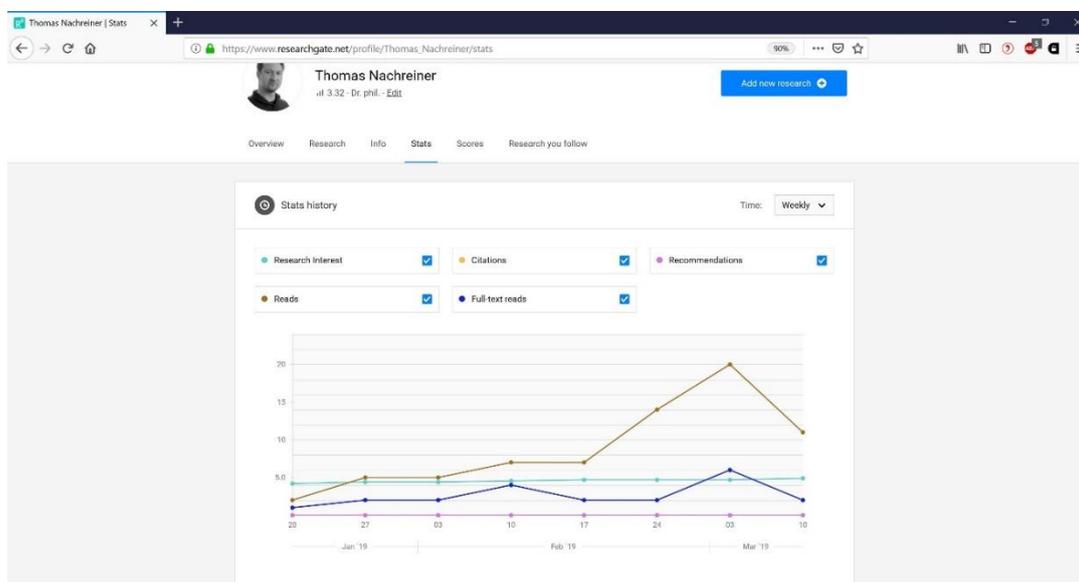


Abb. 10: Screenshot der Stats-History von Thomas Nachreiner auf ResearchGate (abgerufen am 04.03.2019)

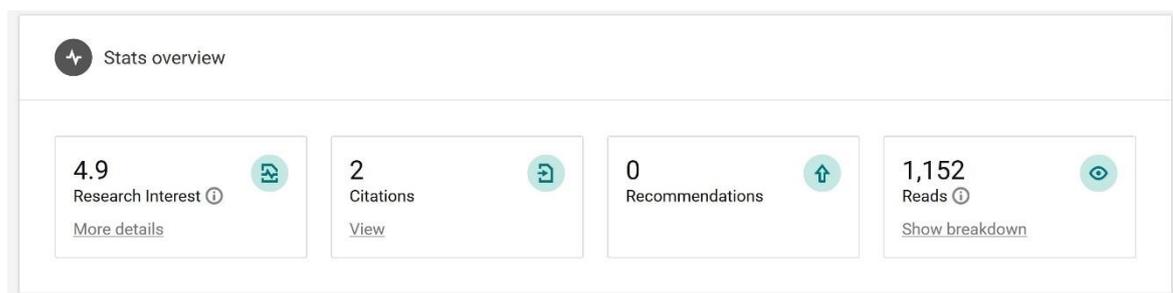


Abb. 11: Screenshot der Stats-Overview von Thomas Nachreiner auf ResearchGate (abgerufen am 04.03.2019)

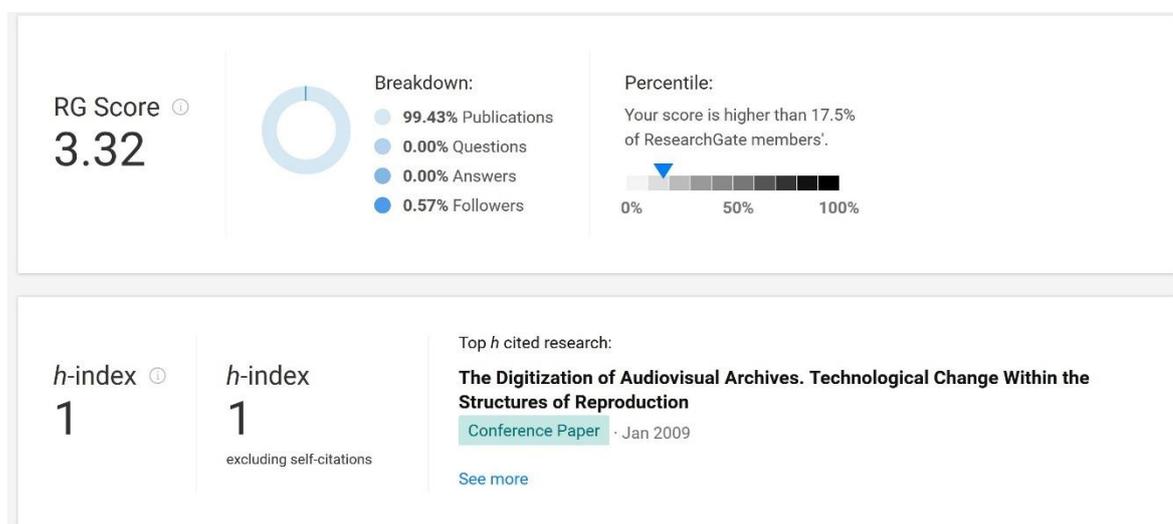


Abb. 12: Screenshot der Score-Seite von Thomas Nachreiner auf ResearchGate (abgerufen am 04.03.2019)

## Literatur

- Ali, M. Y., Wolski, M. & Richardson, J. (2017). Strategies for using ResearchGate to improve institutional research outcomes. *Library Review* 66 (8/9), S. 726–739. doi: 10.1108/LR-07-2017-0060.
- Ali, M. Y., Richardson, J. (2018). Usage of academic social networking sites by Karachi social science faculty: Implications for academic libraries. *IFLA Journal* 44 (1), S. 23–34. [https://www.ifla.org/files/assets/hq/publications/ifla-journal/ifla-journal-44-1\\_2018.pdf](https://www.ifla.org/files/assets/hq/publications/ifla-journal/ifla-journal-44-1_2018.pdf). (abgerufen am 05.03.2019).
- Ball, R. (2015). *Bibliometrie im Zeitalter von Open und Big Data*. Das Ende des klassischen Indikatorenkanns. Wiesbaden: B.I.T. online.
- Baro, E. E., Tralagba, E. C. & Ebiagbe, E. J. (2018). Knowledge and use of self-archiving options among academic librarians working in universities in Africa. *Information and Learning Science* 119 (3/4), S. 145–160. doi: 10.1108/ILS-01-2018-0003.
- Bhardwaj, R. K. (2017). Academic social networking sites. *Information and Learning Science* 118 (5/6), S. 298–316. doi: 10.1108/ILS-03-2017-0012.
- Bianchini, L. (2013). *Elsevier takes over Mendeley: And you, what do you think?* <https://www.myscience-work.com/omniscience/elsevier-takes-over-mendeley-and-you-what-do-you-think> (abgerufen am 04.03.2019).
- Bond, S. (2017, 23. Januar). Dear scholars, delete your account at Academia.edu. *Forbes*. <https://www.forbes.com/sites/drsarahbond/2017/01/23/dear-scholars-delete-your-account-at-academia-edu/#69cafb792d62> (abgerufen am 28.02.2019)
- Bornmann, L. (2016). Scientific revolution in scientometrics: the broadening of impact from citation to societal. In C. R. Sugimoto (Hg.), *Theories of infometrics and scholarly communication* (S. 347–359). Berlin/Boston: DeGruyter Mouton.
- Borrego, Á. (2017): Institutional repositories versus ResearchGate: the depositing habits of Spanish researchers. *Learned Publishing* 30 (3), S. 185–192. doi: 10.1002/leap.1099.
- Bosman, J., Kramer, B. (2016). *Academic social networks – the swiss army knives of scholarly communication*. Universiteit Utrecht. <https://101innovations.wordpress.com/2016/12/15/academic-social-networks-the-swiss-army-knives-of-scholarly-communication/> (abgerufen am 28.02.2019).
- boyd, d., Ellison, N. B. (2007). Social network sites: definition, history, and scholarship. *Journal of Computer-Mediated Communication* 13 (1), S. 210–230.
- Bruns, A. (2008). *Blogs, Wikipedia, Second Life, and beyond. From production to produsage*. New York: Lang.
- Ceynowa, K. (2016). Wissen und Information im Digitalen Zeitalter - Herausforderungen und Chancen für die Bibliothek der Zukunft. In R. Griebel, H. Schäffler & K. Söllner (Hg.), *Praxis-handbuch Bibliotheksmanagement* (S. 999–1012). Berlin: DeGruyter Saur.
- Conradi, T., Wiemer, S. (2016). Befreites Wissen. Academia.edu und die Zählbarkeit von Wissenschaft. *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 14, S. 151–155. <https://www.diaphanes.net/titel/befreites-wissen-3512>. (abgerufen am 04.03.2019).
- Dermentzi, E., Papagiannidis, S., Osorio Toro, C., Yannopoulou, N., (2016). Academic engagement: differences between intention to adopt social networking sites and other online technologies. *Computers in Human Behavior* 61, S. 321–332. doi: 10.1016/j.chb.2016.03.019.

- Duffy, B., Pooley, J. (2016). Facebook for professors: Academia.edu and the converging logics of social media and academic self-branding. *Humanities Commons*. doi: 10.17613/M61327.
- Duffy, B., Pooley, J. (2017). "Facebook for Academics": the convergence of self-branding and social media logic on Academia.edu. *Social Media + Society* 3 (1). doi: 10.1177/2056305117696523.
- Eich, U. (2017). Open Access und akademische Reputationssysteme. In K. Söllner & B. Mittermaier (Hg.), *Praxishandbuch Open Access* (S. 28–35). Berlin & Boston: De Gruyter Saur.
- Eisenlauer, V. (2013). *The true colours of Facebook – a critical hypertext analysis of doing things with Facebook*. London: Continuum.
- Filk, C. (2009). *Episteme der Medienwissenschaft. Systemtheoretische Studien zur Wissenschaftsforschung eines transdisziplinären Feldes*. Bielefeld: transcript.
- Fitzpatrick, K. (2015). *Academia, not edu*. <https://kfitz.info/academia-not-edu/> (abgerufen am 28.02.2019).
- Fortney, K., Gonder, J. (2015). *A social networking site is not an open access repository*. <https://osc.universityofcalifornia.edu/2015/12/a-social-networking-site-is-not-an-open-access-repository/> (abgerufen am 22.02.2019).
- Gasparyan, A. Y., Nurmashev, B., Yessirkepov, M., Endovitskiy, D. A., Voronov, A. A., Kitars, G. D. (2017). Researcher and author profiles: opportunities, advantages, and limitations. *Journal of Korean medical science* 32 (11), S. 1749–1756. doi: 10.3346/jkms.2017.32.11.1749.
- Geltner, G. (2015). *Upon leaving Academia.edu*. <https://mittelalter.hypotheses.org/7123> (abgerufen am 05.03.2019).
- Gorraiz, J., Gumpenberger, C., Wieland, M. (2014). Bibliometrie und Bibliotheken – eine erfolgversprechende Liaison. *ZfBB* 61 (4-5), S. 247–250. doi: 10.3196/18642950146145134.
- Greifeneder, E., Pontis, S., Blandford, A., Attalla, H., Neal, D., Schlebbe, K. (2018). Researchers' attitudes towards the use of social networking sites. *Journal of Documentation* 74 (1), S. 119–136. doi: 10.1108/JD-04-2017-0051.
- Grenzebach, G. (2018). Sichtbarkeit und Auffindbarkeit von wissenschaftlichen Artikeln in Repositorien. *Perspektive Bibliothek* 7 (2), S. 24–60. doi: 10.11588/pb.2018.2.57798.
- Hall, G. (2015). *Does Academia.edu mean Open Access is becoming irrelevant?* <http://www.gary-hall.info/journal/2015/10/18/does-academiaedu-mean-open-access-is-becoming-irrelevant.html> (abgerufen am 28.02.2019).
- Herb, U. (2016). Altmetrics zwischen Revolution und Dienstleistung: Eine methodische und konzeptionelle Kritik. In H. Staubmann (Hg.), *Soziologie in Österreich – Internationale Verflechtungen* (S. 387–410). Innsbruck: Innsbruck University Press.
- Herb, U. (2018). Viele Daten, hohe Hürden: Eine Bilanz aus dem Projekt Open-Access-Statistik. *Bibliotheksdienst* 52 (3-4), S. 290–302. doi: 10.1515/bd-2018-0034.
- Himmelstein, D. S., Romero, A. R., Levernier, J. G., Munro, T. A., McLaughlin, S. R., Greshake Tzovaras, B., Greene, C. S. (2018). Sci-Hub provides access to nearly all scholarly literature. *eLife* (7). doi: 10.7554/eLife.32822.
- Hyland, K. (2015). *Academic publishing. Issues and challenges in the construction of knowledge*. Oxford: Oxford University Press.

- Ingram, M. (2013). *The Empire acquires the rebel alliance: Mendeley users revolt against Elsevier takeover*. <https://gigaom.com/2013/04/09/the-empire-acquires-the-rebel-alliance-mendeley-users-revolt-against-elsevier-takeover/> (abgerufen am 04.03.2019).
- Innovate UK (2014). *Mendeley shares scientific research to build a better future*. <https://www.gov.uk/government/case-studies/mendeley-shares-scientific-research-to-build-a-better-future> (abgerufen am 04.03.2019).
- Jamali, H. R. (2017). Copyright compliance and infringement in ResearchGate full-text journal articles. *Scientometrics* 112 (1), S. 241–254. doi: 10.1007/s11192-017-2291-4.
- Kessler, F., Schäfer, M. T. (2009). Navigating YouTube: constituting a hybrid information management system. In P. Snickars & P. Vonderau (Hg.), *The Youtube Reader* (S. 275–291). Stockholm: National Library of Sweden.
- Laakso, M., Lindman, J., Shen, C., Nyman, L., Björk, B. (2017). Research output availability on academic social networks: implications for stakeholders in academic publishing. *Electronic Markets* 27 (2), S. 125–133. doi: 10.1007/s12525-016-0242-1.
- Laakso, M., Polonioli, A. (2018). Open access in ethics research: an analysis of open access availability and author self-archiving behaviour in light of journal copyright restrictions. *Scientometrics* 116 (1), S. 291–317. doi: 10.1007/s11192-018-2751-5.
- Lessenich, S. (2014). Hochschulrankings. In Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), *Dossier Bildung*. <http://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/190334/hochschulrankings?p=all> (abgerufen am 28.02.2019).
- Matthews, D. (2016, 7. April): Do academic social networks share academics' interests? *Times Higher Education*. <https://www.timeshighereducation.com/features/do-academic-social-networks-share-academics-interests> (abgerufen am 28.02.2019).
- May, M. (2014). Bibliometrie – ein Aufgabengebiet von Bibliotheken? *Bibliotheksdienst* 48 (2), S. 132–147. doi: 10.1515/bd-2014-0019.
- Meier, A., Tunger, D. (2018). Survey on opinions and usage patterns for the ResearchGate platform. *PLoS one* 13 (10): e0204945. doi: 10.1371/journal.pone.0204945.
- Meier, A., Tunger, D., Hartmann, D. (2017). *Altmetrics feasibility study*. Jülich: Forschungszentrum Jülich. <http://hdl.handle.net/2128/19648> (abgerufen am 28.2.2019).
- Meishar-Tal, H.; Pieterse, E. (2017). Why do academics use academic social networking sites? *IR-RODL* 18 (1). doi: 10.19173/irrodl.v18i1.2643.
- Memon, A. R. (2016). ResearchGate is no longer reliable: leniency towards ghost journals may decrease its impact on the scientific community. *Journal of the Pakistan Medical Association* 66 (12), S. 1643–1647. <https://jpma.org.pk/PdfDownload/8019> (abgerufen am 20.02.2019).
- Memon, A. R. (2017). ResearchGate and impact factor: a step further on predatory journals. *Journal of the Pakistan Medical Association* 67 (1). <https://jpma.org.pk/article-details/8065> (abgerufen am 20.02.2019).
- Mikki, S., Zygmuntowska, M., Gjesdal, Ø. L., Al Ruwehy, H. A. (2015). Digital presence of Norwegian scholars on academic network sites - where and who are they? *PLoS one* 10 (11): e0142709. doi: 10.1371/journal.pone.0142709.
- Moravetz-Kuhlmann, M. (2016). Erwerbungs politik, Etatplanung und Mittelallokation in wissenschaftlichen Bibliotheken. In R. Griebel, H. Schäffler & K. Söllner (Hg.), *Praxis handbuch Bibliotheksmanagement* (S. 161–183). Berlin: DeGruyter Saur.

- Münch, R. (2011). *Akademischer Kapitalismus. Zur politischen Ökonomie der Hochschulreform*. Berlin: Suhrkamp.
- Muscanel, N., Utz, S. (2017). Social networking for scientists: an analysis on how and why academics use ResearchGate. *Online Information Review* 41 (5), S. 744–759. doi: 10.1108/OIR-07-2016-0185.
- Nicholas, D., Clark, D., Herman, E. (2016a). ResearchGate: reputation uncovered. *Learned Publishing* 29 (3), S. 173–182. doi: 10.1002/leap.1035.
- Nicholas, D., Clark, D., Herman, E. (2016b). Scholarly reputation building: how does ResearchGate fare? *International Journal of Knowledge Content Development & Technology* 6 (2), S. 67–92. doi: 10.5865/IJKCT.2016.6.2.067.
- Niyazov, Y., Vogel, C., Price, R., Lund, B., Judd, D., Akil, A., ..., Shron, M. (2016). Open Access meets discoverability: citations to articles posted to Academia.edu. *PLoS one* 11 (2). doi: 10.1371/journal.pone.0148257.
- Orduna-Malea, E., Martín-Martín, A., Thelwall, M., Delgado López-Cózar, E. (2017). Do ResearchGate Scores create ghost academic reputations? *Scientometrics* 112 (1), S. 443–460. doi: 10.1007/s11192-017-2396-9.
- Ortega, J. L. (2015). Disciplinary differences in the use of academic social networking sites. *Online Information Review* 39 (4), S. 520–536. doi: 10.1108/OIR-03-2015-0093.
- Ortega, J. L. (2017). Toward a homogenization of academic social sites. *Online Information Review* 41 (6), S. 812–825. doi: 10.1108/OIR-01-2016-0012.
- Ovadia, S. (2014). ResearchGate and Academia.edu: academic social networks. *Behavioral & Social Sciences Librarian* 33 (3), S. 165–169. doi: 10.1080/01639269.2014.934093.
- Peters, I. (2015). Soziale Netzwerke für Wissenschaftler: Anreize und Mehrwerte schaffen für die wissenschaftliche Kommunikation. *Bibliotheksdienst* 49 (10-11). doi: 10.1515/bd-2015-0120.
- Ponte, D., Mierzejewska, B. I.; Klein, S. (2017). The transformation of the academic publishing market: multiple perspectives on innovation. *Electronic Markets* 27 (2), S. 97–100. doi: 10.1007/s12525-017-0250-9.
- Pooley, J. (2018, 12. Januar). Metrics mania: the case against Academia.edu. *The Chronicle of Higher Education*. doi: 10.17613/M64P08.
- Price, R. (2012, 21. Juni). Altmetrics and Academia.edu. *ACM Web Science Conference 2012 Workshop*. Evanston. <https://altmetrics.org/altmetrics12/price/> (abgerufen am 05.03.2019).
- Röhle, T., Leistert, O. (2011). Identifizieren, Verbinden, Verkaufen. Einleitendes zur Maschine Facebook, ihren Konsequenzen und den Beiträgen in diesem Band. In O. Leistert & T. Röhle (Hg.), *Generation Facebook. Über das Leben im Social Net* (S. 7–30). Bielefeld: transcript.
- Schmidt, J. (2008). Was ist neu am Social Web? Soziologische und kommunikationswissenschaftliche Grundlagen. In A. Zerfaß, M. Welker & J. Schmidt (Hg.), *Strategien und Anwendungen. Perspektiven für Wirtschaft, Politik und Publizistik* (S. 18–40). Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Scott, D. R., Swanepoel, M. (2018). Canadian and South African scholars' use of institutional repositories, ResearchGate, and Academia.edu. *Partnership* 13 (1). doi: 10.21083/partnership.v13i1.4137.

- Shrivastava, R., Mahajan, P. (2015). Relationship amongst ResearchGate altmetric indicators and Scopus bibliometric indicators. *New Library World* 116 (9/10), S. 564–577. doi: 10.1108/NLW-03-2015-0017.
- Tennant, J. (2017). *ResearchGate, Academia.edu, and bigger problems with scholarly publishing*. <http://fossils-andshit.com/researchgate-academia-edu-and-bigger-problems-with-scholarly-publishing/> (abgerufen am 28.02.2019).
- Thelwall, M. (2016): Webometrics and Altmetrics: home birth vs. hospital birth. In C. R. Sugimoto (Hg.), *Theories of infometrics and scholarly communication* (S. 337-436). Berlin & Boston: DeGruyter Saur.
- Thelwall, M., Kousha, K. (2014). Academia.edu: social network or academic network? *J Assn Inf Sci Tec* 65 (4), S. 721–731. doi: 10.1002/asi.23038.
- Tochtermann, K. (2016). Science 2.0 - 10 Thesen für Informationsinfrastruktureinrichtungen der Zukunft. In R. Griebel, H. Schäffler & K. Söllner (Hg.), *Praxishandbuch Bibliotheksmanagement* (S. 1013–1021). Berlin: DeGruyter Saur.
- Voigt, M. (2016). *Artikel bei ResearchGate und Co hochladen: Welcher Verlag erlaubt was? Und wie Open Access ist das eigentlich?* <https://blogs.ub.tu-berlin.de/openaccess/2016/08/artikel-bei-researchgate-und-co-hochladen-welcher-verlag-erlaubt-was-und-wie-open-access-ist-das-eigentlich/> (abgerufen am 28.02.2019).
- Wilkinson, M. D., Dumontier, M., Aalbersberg, I., Jbrand, J., Appleton, G., Axton, M., Baak, ..., Mons, B. (2016). The FAIR Guiding Principles for scientific data management and stewardship. *Scientific data* 3, S. 160018. doi: 10.1038/sdata.2016.18.
- Williams, A. E., Woodacre, M. A. (2016). The possibilities and perils of academic social networking sites. *Online Information Review* 40 (2), S. 282–294. doi: 10.1108/OIR-10-2015-0327.
- Winston, B. (1998). *Media technology and society. A history: from the telegraph to the internet*. London: Routledge.
- Yan, W., Zhang, Y., Bromfield, W. (2018). Analyzing the follower–followee ratio to determine user characteristics and institutional participation differences among research universities on ResearchGate. *Scientometrics* 115 (1). S. 299–316. doi: 10.1007/s11192-018-2637-6.
- Yu, M., Wu, Y. J., Alhalabi, W., Kao, H., Wu, W. (2016): ResearchGate: An effective altmetric indicator for active researchers? *Computers in Human Behavior* 55. S. 1001–1006. doi: 10.1016/j.chb.2015.11.007.
- Zell, H. (2016). *Some observations about Academia.edu, from the non-academic point of view*. [https://www.academia.edu/25506097/Some\\_Observations\\_about\\_Academia.edu\\_from\\_the\\_Non-academic\\_Point\\_of\\_View](https://www.academia.edu/25506097/Some_Observations_about_Academia.edu_from_the_Non-academic_Point_of_View) (abgerufen am 5.3.2019).